

# Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

**Abonnementspreis** mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Pringerlöse monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 3.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

**Redaktion:** Wettinerplatz 10. Tel. 25 261.  
**Sprechstunde** nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.  
**Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25 261.  
**Geschäftszeit** von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

**Inserate** werden die gespaltene Petitzeile mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 203.

Dresden, Dienstag den 2. September 1913.

24. Jahrg.

Die Militärverwaltung stimmt den Reichstags-Beschlüssen zu, die sich auf Reisen von Angehörigen erkrankter Soldaten und Transport verstorbenen Soldaten beziehen.

Die preussische Regierung plant den Ankauf von Radium und Mesothorium.

Der Deutschamerikaner John Warner wurde auf einer Forschungsreise von Papuas getötet und aufgefressen.

Die chinesischen Regierungstruppen nahmen Kanton ein.

## Die Mauern des Anarchismus.

Von unserem Korrespondenten.

gr. Paris, 31. August.

Vor einigen Tagen fand in Paris der erste nationale anarchistische Kongress statt. Ein ungewöhnliches Ereignis! Warum? — wäre zu fragen. Ist die Abhaltung von Kongressen nicht eine Selbstverständlichkeit für alle politischen Parteien, für sämtliche Menschengruppen, die einen gemeinsamen Zweck verfolgen. Gewiß, mit einer einzigen Ausnahme, die gerade die Anarchisten betrifft. Die Anarchie hat das Prinzip der absoluten individuellen Freiheit, ebenso wie es das klassische doktrinaire Bürgertum getan hat, zur Grundlage ihrer Auffassung und Tätigkeit gemacht. Die Anarchisten, die ihren Prinzipien treu bleiben, scheuten vor jeder festen und geregelten Organisation wie vor dem Teufel. Sie wollten keine Partei, sondern eine geistige Gemeinschaft bilden. Es ist das Gebotlassen — *laissez faire, laissez passer* — der bürgerlichen klassischen Ökonomie ins Soziale überfegt. Und schlecht überfegt! Wer aber A sagt, muß auch B sagen. Wer keine Partei zuläßt, kann auch keine Kongresse dulden, die dem Gesamtwillen der Partei einen regelmäßigen Ausdruck verschaffen.

Nach langem Schwanken entschlossen sich die Anarchisten, zu einem Kongress in Paris zusammen zu treffen. Da man um Gotteswillen nicht wie die politischen Parteien handeln durfte, so gab es keine Mandate und keine Mandatsprüfungskommission. Dafür aber sollte sich jeder Kompagnon vor dem Kongress an eine „Gruppe“ — bei Gott sagen sie nicht Kommission —, die sich selbst gewählt hat, wenden, um sein Recht auf Anteilnahme am Kongresse zu bekunden. Ob es „Delegierte“ oder selbstgewählte Kompagnons waren, lassen wir dahingestellt, da jede Möglichkeit der Kontrolle für den nicht Eingeweihten mangelte.

Hebrigens hat bisher der Anarchismus den Gedanken der Delegation verpöht. Jedes Individuum besitzt eine unüberwindliche Selbstherrlichkeit und kann lediglich für sich sprechen und handeln. Wenn man diesem konsequent anarchistischen Gedanken treu bleiben wollte, so könnte überhaupt keine Rede von einem anarchistischen Kongresse sein. Man opferte „das Prinzip“...

Aber die Wirklichkeit und der gesunde Menschenverstand sind wie der böse Höllegeist. Wer ihnen einen Finger reicht, ist gezwungen, die ganze Hand auszuliefern. Es tauchte die Frage auf, ob man zum Kongresse alle Anarchisten zulassen dürfe. Das böse Gewissen des Anarchismus trat in der Person der Individualisten und „Illegalisten“, die das „Freiheitsprinzip“ mit einem tragischen Ernst aufnahmen und die ihre „Individualität“ als „Banditen“ ausleben ließen, plötzlich auf die Bühne und verlangte die Zulassung zum Kongresse. Das Banditentum hat mit Bournot, Garnier, Carony u. a. eine allzu traurige Verühmtheit in Frankreich erworben und drohte, den Anarchismus in Strömen von Blut und Rot verinken zu lassen. Die Anarchisten sind zwar schlechte Musikanten, aber meistens keine schlechten Leute. Sie wollten mit ihren Legitimen, zu weit gehenden Kindern nichts gemein haben. Die Automobilsbanditen haben sich als die schlimmsten Egoisten und Verbrecher erwiesen. Und eine der Hauptursachen der Organisation des anarchistischen Kongresses bestand eben darin, das Kistchen zwischen Anarchismus und Individualismus endgültig zu zerschneiden; die Anarchie von der blutigen Blamage des Banditentums zu retten.

Das „Prinzip“ der absoluten Freiheit mußte aufs neue vergewaltigt werden. Man kündigte unter unzweideutigen Drohungen vor dem Kongress den Ausschluß der Individualisten an. Da die Individualisten gute Schüler des Anarchismus sind und keine „Gesetze“ anerkennen wollen, so kamen sie trotzdem auf den Kongress. Nach einer lärmigen Sitzung prügelte man sie teilweise heraus. Dann erklärte ihr „Hilber“ Mauricius, das Feld „freiwillig“ räumen zu wollen, da er die Anarchie nicht blamieren wolle...

und Sozialismus als zwischen Anarchismus und Individualismus; die beiden letzteren fußen auf demselben mißverstandenen Prinzip der individuellen Freiheit. Und so konnten und durften sich die Individualisten mit Recht beklagen, daß die konsequentesten Anarchisten vom anarchistischen Kongress entfernt wurden.

Die Hauptbehalte des Kongresses betrafen das Verhalten der Anarchisten zum Syndikalismus. Alles maniert sich gegenwärtig in Frankreich: Verw. der Anarchismus, der Syndikalismus. Der letztere verzichtet endlich darauf, sich als Kanonensukzessor für liberalen anarchistische Experimente herzugeben. Er will vernünftig und selbständig handeln. Da die Anarchisten in der Arbeiterkonföderation eine führende Rolle spielten, so kam ihnen dieser Frontwechsel der ehemaligen Anarchisten als empörender Verrat vor. Sie schrien laut auf. Die Lage war schwierig. Man stand vor der bange Wahl: gegen, mit oder in der C. G. T. (Arbeitskonföderation). Gegen die C. G. T. heißt gegen die Arbeiterklasse, ohne welche die Anarchie gleich Null ist, marschieren; mit der C. G. T. heiße dem Verderben entgegengehen. Man beschloß also, in der C. G. T. zu bleiben und für die Anarchie weiter zu wirken. Als Mittel gegen die Verumpfung der C. G. T. empfahl man, die „Permanenz“ der gewerkschaftlichen Komitee zu bekämpfen; es fallen aller zwei Jahre neue Gewerkschaftsbeamte gewählt werden.

Diese „Reform“ wird auf starren Widerstand stoßen — sogar bei den gewerkschaftlich organisierten Anarchisten. Juetot, der zum Glück der Anarchisten im Gefängnis sitzt und der eine spitze Zunge hat, hätte seinen Kameraden schon den Standpunkt klar gemacht.

Der innere Widerspruch des Anarchismus, der die absolute Freiheit will, aber nicht erreichen kann, zeigte sich auch in dieser Hauptfrage. Es wurden Stimmen laut, die dem Anarchismus als einer „geistigen Gemeinschaft“ überhaupt das Recht bestritten, sich in die Organisationsangelegenheiten der C. G. T. einzumischen. Andererseits aber müssen die Anarchisten, daß sie ohne die C. G. T. überhaupt kaum eine ernste Existenz beanspruchen dürfen. Daher die Tragik ihrer Lage. Die C. G. T. lehnt sie ab. Die Anarchisten sind aber außerstande, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Die C. G. T. kann und wird ohne Anarchisten auskommen. Die Anarchie aber kann ohne die C. G. T. nicht leben.

Kun kam man zur „Abstimmung“. Ein neues, großes und schwieriges Problem! Kann und darf ein Anarchist „stimmen“, zum ordinären „Stimmzettel“ herabstufen? Wieder fiel das Prinzip, das anarchistische Prinzip der Praxis zum Opfer. Man stimmte, aber auf anarchistische Weise! Man nannte das Stimmen zustimmen. Man stimmte wie bei den gewöhnlichen Wahlen mit ja und nein. Dafür sagte man „referé“ statt: Ich enthalte mich.

Trotz dieser unwillkürlichen Aenderung erklärten sich die bedeutendsten Theoretiker gegen die neu geschaffene anarchistische Organisation, die den Namen trägt *Fédération anarchiste communiste révolutionnaire de la langue Française — Anarchistisch-kommunistisch-revolutionäre Föderation der französischen Sprache*. Die Theoretiker fürchten mit Recht für die Hand, die zum Gaudium des Teufels dem Finger folgt.

Die „Anarchie“, das Organ der Individualisten, kämpft auf die „Organisierten“, die sich um Le Libertaire gruppieren, gewaltig fort. Gewiß gibt es viele aufrichtige, sympathische und revolutionäre Leute unter den Anarchisten. Ihre Prinzipien aber führen zum Bankrott, wenn sie die Mutter Erde der Wirklichkeit berühren; sie führen entweder zum individualistischen Banditentum oder zur Kongress- und Organisationslosigkeit.

## Die deutschen Gewerkschaften im Jahre 1912.

Die Gesamteinnahmen der Zentralverbände haben sich von 72 086 957 M. (1911) auf 80 233 575 M. erhöht, während die Gesamtausgaben von 60 025 080 M. auf 61 105 675 M. wuchsen. Die Vermögensbestände erhöhten sich von 62 105 821 M. auf 80 797 796 M. Auf den Kopf der Mitglieder berechnete betragen die Einnahmen 31,71 M. (1911: 31,06 M.), die Ausgaben 24,15 M. (1911: 25,86 M.) und die Vermögensbestände 31,93 M. (1911: 26,76 M.).

Die Gesamteinnahmen der Zentralverbände weisen folgende Posten auf:

	M.
Eintrittsgelder	470 057
Verbandsbeiträge	64 592 051
Derbliche Beiträge	9 138 215
Utrbeiträge	1 187 252
Streikbeiträge in Streikorten	146 418
Zinsen	1 705 515
Sonstige Einnahmen	3 104 067
<b>Insgesamt</b>	<b>80 233 575</b>

Die durchschnittlichen Einnahmen der Verbände pro Kopf der Mitglieder betragen 31,71 M.; sie gehen auf 14,04 M. bei den Handlungsgehilfen herab, denen die Blumenarbeiter mit 15,61 M. am nächsten stehen, und gehen herauf auf 58,47 M. bei den Buchdruckern, 64,19 M. bei den Notensetzern und 64,26 M. bei den Lithographen und Steindruckern.

Von den Gesamtausgaben in Höhe von 61 105 765 Mark sind sind die folgenden Posten besonders hervorzuheben:

	M.
Reiseunterstützung	35 1 179 102
Umsatzunterstützung	34 405 463
Arbeitslosenunterstützung	45 7 741 240
Arbeitsunfähigen-(Kranken-)Unterstützung	46 11 436 326
Invalidentunterstützung	8 528 690
Beihilfe in Sterbefällen	45 1 178 310
Beihilfe in Notfällen	41 515 846
Streiks im Beruf	43 12 047 726
Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellungen	19 195 834
Streiks in anderen Berufen und Ausländern	46 437 457
Zentrale und lokale Tarifinstanzen	14 65 639
Rechtschutz	48 392 697
Gemahregeltenunterstützung	43 1 070 752
Verbandsorgan	49 2 604 411
Sonstige Zeitungen	27 92 256
Bibliotheken	34 322 913
Unterrichtskurse	20 56 069
Statistiken	15 145 232
Agitation	48 2 841 814
Druckschriften, Proschüren usw.	45 865 388
Stellenvermittlung	20 132 065
Konferenzen und Generalversammlungen	46 500 962
Sonstige Zwecke	49 2 827 970
Beitrag an die Generalkommission	48 274 654
Beitrag zu internationalen Verbindungen	29 67 773
Beitrag an Kartelle und Sekretariate	44 1 457 280
Projektkosten	13 87 838
Verwaltungskosten (der Hauptkass) persönliche	50 1 152 520
Verwaltungsmaterial	49 730 669
Verwaltungskosten der Zahlstellen und Gaus	47 9 742 419

Von diesen Ausgaben entfielen also (im Vergleich zu denen vom Jahre 1911) auf

	1911	1912
Bildungszwecke	2 880 205	3 220 911
Unterstützungszwecke	38 677 342	37 184 412
Agitation, Stellenvermittlung, Generalversammlungen und Verbindungen	7 894 890	9 064 744
Verwaltungskosten	10 563 643	11 625 608

Die durchschnittlichen Ausgaben aller Verbände, pro Kopf der Mitglieder berechnet, betragen 24,15 M. Sie gehen auf 94,24 M. herauf bei den Lithographen und Steindruckern, wo sie die durchschnittlichen Einnahmen um 29,98 M. übersteigen, und gehen auf 10,96 M. zurück bei den Blumenarbeitern. Von den Ausgaben der Lithographen entfielen allein 82,74 M. auf Unterstützungszwecke, davon 49,80 M. auf Streikunterstützung. Den größten Aufwand für Bildungszwecke mit 4,11 hatten die Bildhauer.

Die gesamten Verbandsvermögen betragen 80 797 796 M., von denen 62 934 731 M. in den Hauptkassen verblieben. Im Durchschnitt entfällt auf jedes Gewerkschaftsmitglied ein Vermögensanteil von 31,93 M. (gegen 26,76 im Vorjahre). Bei den einzelnen Verbänden schwankt dieser durchschnittliche Vermögensanteil zwischen 23,12 M. bei den Notensetzern, denen die Buchdrucker mit 151,79 M. zunächst kommen, und 2,94 M. bei den Labararbeitern, nach denen die Handlungsgehilfen mit 3,61 M. rangieren.

Eigene Verbandsorgane hatten 48 Zentralverbände, von denen 47 auf Kosten des Verbandes gratis geliefert werden und 1 im Abonnement bezogen wird. Die Gesamtauflage aller Gewerkschaftsorgane beträgt 2 664 700. Daneben bestehen noch 7 fachliche Organe sowie das Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften, der *L'Operario Italiano* und die *Admiata* für die Mitglieder italienischer und polnischer Zunge. Von den Gewerkschaftsblättern erscheinen 1 dreimal in der Woche, 33 wöchentlich, 7 alle 2 Wochen und 7 monatlich.

Der Rückgang der Ausgaben für Unterstufungen erklärt sich vor allem aus dem verminderten Aufwand im Berichtsjahre für Streikunterstützung. Fast 5 Millionen Mark wurden gegenüber dem Vorjahre und mehr als 7 Millionen Mark gegenüber dem Jahre 1910 an Streikunterstützungen erspart. Wenn es auch im Berichtsjahre an Kämpfen nicht gefehlt hat und besonders im Bergbau ein recht umfangreicher Kampf entbrannt war, so fehlte es doch an so langandauernden Kämpfen wie in den Vorjahren, die große Unterstufungsummen verschlangen.

Es wurden an Unterstufungen gezahlt:

	1910	1911	1912
Reise	1 015 984	1 028 431	1 179 102
Umsatz	316 452	366 865	405 403
Arbeitslose	6 075 522	6 340 544	7 741 240
Kranke	9 028 693	10 266 730	11 436 326
Sterbefälle	884 012	1 045 956	1 178 310
Notfälle	548 567	470 048	515 846
Gemahregelte	809 738	895 519	1 070 752
<b>Summa:</b>	<b>18 678 968</b>	<b>20 414 093</b>	<b>23 526 979</b>

Dagegen wurden für Streikunterstützung verausgabt:

1910:	19 808 605	1911:	17 303 328	1912:	12 485 183* M.
-------	------------	-------	------------	-------	----------------

\* Mit Einzuzrechnung der Ausgaben für Lohnbewegungen und Tarifinstanzen 12 740 656 M.

Die Ausgaben für Streifenunterstützung betragen im Berichtsjahre nur wenig mehr als die Hälfte der Ausgaben für die übrigen Unterstü...

Table with 2 columns: Category (Arbeitslose, Heisende, Kranke, etc.) and Amount (54 270 491 M., 13 616 958, etc.)

Einige besondere Beachtung verdienen die Ausgaben der deutschen Zentralverbände für die Unterstü...

Hölle vor Konkurrenz geschützte Industrie der Vereinigten Staaten nicht nur auf dem Weltmarkt, sondern auch in Deutschland selbst als scharfe Wettbewerberin auf...

Tiefe Proben genügen, um zu zeigen, wohin die „bewährte“ Wirtschaftspolitik führt...

Eine Bankrotterklärung des Strafrechts.

Die Internationale kriminalistische Vereinigung, die in Kopenhagen ihre Beratungen abhielt, beschäftigte sich in ausführlicher Weise mit dem brennendsten Problem der modernen Kriminalistik...

Die in Kopenhagen vereinigten Vertreter der Strafrechtslehre haben sich ziemlich übereinstimmend für das System der sogenannten „Sicherungsmaßnahmen“ erklärt...

Damit ist ausgeprochen, was ohnehin selbstverständlich ist, daß nämlich die Strafe weder in dem Bestehen der Verbrechen zu bestrafen noch neue Verbrechen zu verhindern...

Es gibt aber, wie die Dinge nun einmal liegen, zweifellos eine große Anzahl von Personen, die immer wieder dem Strafrichter verfallen, und von denen man weiß, daß ihre Entlassung für sie nichts weiter als die Freiheit — oder vielleicht richtiger — den Zwang zu neuen Verbrechen bedeutet...

Die Sicherungshaft, die man für sie vorschlägt, steht doch in einem unflüchtigen Widerspruch zur Straftat, zu der man sie zunächst verurteilt...

Solche Personen dürften danach gar nicht bestraft werden, sondern man müßte versuchen, sie so zu erziehen, daß sie aufhören, gefährlich zu sein...

Wie es aber damit beschaffen ist, darüber sind kaum längere Ausführungen nötig. Die Gesellschaft verbietet ja nicht die Entziehung des Verbrechertums, sie schafft es erst durch die mangelhaften sozialen Verhältnisse...

Heute wird ein junger Arbeitsloser, der sich den Einflüssen schlechter Gesellschaft nicht erwehren kann, zum erstenmal zum Verbrecher...

Im Reichstag hat die Sozialdemokratie wenigstens erreicht, daß die früheren barbarischen Strafen für Rückfalldiebstahl erheblich gemildert wurden...

Von der amtlichen Arbeiterstatistik. In diesen Tagen ist ein sehr umfangreiches, soweit wir es bisher feststellen konnten, sehr wertvolles Buch „Gebiete...

und Methoden der amtlichen Arbeiterstatistik in den wichtigsten Industriezweigen erschienen. Dieses Buch erscheint als Nr. 12 der Beiträge der Arbeiterstatistik...

„Unter diesen Umständen ließ sich die bereits im Jahre 1907 begonnene Arbeit erst im Sommer 1913 abschließen und eine einheitliche Bearbeitung des Stoffes in den verschiedenen Abchnitten nicht durchweg gewährleisten.“

Die Entschuldigung klingt wie eine heilige, wenn auch regierungsrätlich gedämpfte Auflage gegen die Vernachlässigung der arbeitsstatistischen Abteilung des Reichlichen Statistischen Amtes...

„Weitere Vände für die Beiträge zur Arbeiterstatistik“ können nicht in Aussicht gestellt werden, da die der Abteilung für Arbeiterstatistik zur Verfügung stehenden Kräfte durch die laufenden Arbeiten voll in Anspruch genommen werden.

Die „Erhebungen“ der arbeitsstatistischen Abteilung sind eingeduldet, seit zwei Jahren ist keine Veröffentlichung auf diesem Gebiete mehr erschienen...

Die amtliche Sozialstatistik scheint man langsam totschlagen zu wollen, man ist bald damit fertig. Das gehört zu dem Bilde der neuesten Entwicklung im Deutschen Reich, in dem nur die militärischen — — Kulturaufgaben nicht leiden.

Kontingenz und Heeresvermehrung.

Auf einen interessanten Zusammenhang zwischen der neuen Heeresvermehrung und dem bekannten Falkenhagenschen Erlaß weist eine „unterrichtete militärische Seite“ im Reichsboten hin...

Die Gründe, die Herr v. Falkenhahn veranlaßten, diese Verlesungsfrage so rasch und so energisch wie möglich in Angriff zu nehmen, entspringen zum Teil auch den Verhältnissen, wie sie durch die neue große Heeresvermehrung geschaffen worden sind...

Freiherr v. Hertling und die Parteikämpfe in Bayern.

Am 70. Geburtstag des bayrischen Ministerpräsidenten läßt sich die Berliner Germania aus München eine widerwärtige Lobhudelei schreiben...

Den konservativen Politikern traf der Ruf des verstorbenen bairischen Regenten, die Leitung der Staatsgeschäfte zu übernehmen. Nur einseitige Parteibegehrungen konnten verhindern, daß in Bayern zuletzt unter dem Regime Bodenwies — und nicht ohne dessen Schuld — der Radikalismus eine erschreckende Höhe...

Sollte man nicht denken, daß in Bayern anarchoide Zustände herangerückt waren? Dabei waren Sozialdemokraten und Liberale nur bestrebt, den immer anwachsenden auftretenden Militaristen gewisse Schranken zu setzen...

Deutsches Reich.

Kleine Reformen in der Armee.

Die Militärverwaltung hat einigen Beschüssen, die der Reichstag bei Beratung der Militärvorlage sahnte, Rechnung getragen. Das Armeeverordnungsblatt teilt mit, daß vom 1. Oktober d. J. an die Kosten der Beförderung...

Radium und Mesothorium.

Das preussische Gesamtministerium hat sich entschlossen, 800 000 Mark zum Ankauf von Radium und Mesothorium in den nächstjährigen Etat einzustellen...

Die „bewährte“ Wirtschaftspolitik.

Der soeben erschienene Bericht der Stuttgarter Handelskammer erbringt neue Beweise für die Verderblichkeit der herrschenden Handels- und Wirtschaftspolitik...

In diesen Tagen ist ein sehr umfangreiches, soweit wir es bisher feststellen konnten, sehr wertvolles Buch „Gebiete...

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various words and fragments.

**Kleine politische Nachrichten.** Die vom preussischen Abgeordnetenhaus unerledigt gelassene Novelle zum Einkommensteuergesetz, die eine schärfere Veranlagung der Steuerpflichtigen und die Vereinfachung der provisorisch bewilligten Steuergutschriften bezweckt, wird entgegen anderweitigen Mitteilungen dem Landtag bei seinem Wiederzusammentritt nicht wieder vorgelegt werden. — Ein Gebietszuwachs für Preußen um rund 23 Dektar ist auf Kosten des Herzogtums Anhalt erfolgt. Da die Gemarkungen der Dörfer Hohenrode und Steinbrücken teils zu Preußen, teils zu Anhalt gehörten, so hat zur Vereinfachung der hierdurch entstehenden Schwierigkeiten Preußen aus den Gemarkungen Müßl und Schirrau im Kreise Bitterfeld 318 Dektar 97 Ar 72 Quadratmeter abgetreten, während Anhalt aus den Gemarkungen Sölkny (Kreis Dessau) und Tillerode (Kreis Wallestedt) 339 Dektar 20 Ar 84 Quadratmeter abgibt.

### Rusland.

#### Oesterreich-Ungarn.

### Die Deutschnationalen gegen das Arbeiterwahlrecht.

Von unserem Korrespondenten. th. Wien, 1. September.

Das Verhältnis zwischen Bürgertum und Arbeiterschaft ist kaum irgendwo so völlig von kleinlicher Geizigkeit durchtränkt wie in Deutschböhmen. Die nationale Frage bildet sozusagen bloß die äußere Politit der bürgerlichen Parteien Deutschböhmens, ihre innere Politit ist der unausgesetzte taktische Kampf gegen die Sozialdemokratie, die Organisierung der Massen unter nationaler Flagge, der Unternehmerrertismus wirksam verknüpft mit dem parteiischen und feindseligen Gebaren des Richterstandes. Und dieser Kampf gegen die Arbeiterschaft drängt sich immer mehr in den Vordergrund gegenüber der nationalen Forderung, sind doch die Wahlkreise für den Reichsrat nach der Verteilung der Sprachen abgegrenzt, so daß sie im Staate die Randabpolitit ausschließlich gegen die Arbeiter führt. Das tritt denn auch jetztutage bei dem angeblich großen nationalen Widerstande der Deutschen gegen das absolute böhmisches Landesregiment.

Die deutsch-böhmischen Vertrauensmänner hatten in Komotau eine „große Versammlung“, darauf hat der Nationalverband in Wien eine Konferenz abgehalten. Allein von Komotau bis Wien schwand die Stürmisch angekündigte schärfste Opposition in eine „zuwartende Haltung“ zusammen und es blieb nichts als eine Beratung mit dem Ministerpräsidenten, deren Kernpunkt war, die Erweiterung des Wahlrechts zu Gunsten der Arbeiter zu verhindern. Die Regierung hatte, als sie die Verfassung einstellte, angekündigt, sie werde den nationalen Ausgleich zwischen Tschechen und Deutschen, den sie anzustreben nicht aufhöre, unbedingt mit einer Wahlreform verknüpfen. Es sei notwendig, den bisher nicht wahlberechtigten Massen das Stimmrecht zu verleihen, und zwar durch Schaffung eines eigenen Wahlkörpers der bisher ausgeschlossenen. Man sieht, die Regierung ist in dem, was sie im böhmischen Landtag den Arbeitern gönnen will, bescheiden genug. 600 000 Wähler wählen bisher 292 Abgeordnete, die 800 000 neuen Wähler will sie mit 91 Vertretern abspießen. Und dabei soll die Zahl der Abgeordneten der Privilegierten noch vermehrt, das Verhältnis des Rechts noch verschärft werden. Aber der Partei des deutschen Bürgertums, dem Nationalverbande, erscheint das als zu reichliche Gewährung. Sie verlangt statt eine Kurie der bisherigen Richtwähler eine allgemeine Kurie. Die Großgrundbesitzer, Bauern, Bürger, denen sechs siebentel aller Sitze gesichert sind, sollen einmal als Wähler auftreten, mit den 800 000 bisherigen Richtwählern in der allgemeinen Wählerkurie stimmen und das armeelige Recht der Arbeiter zur Hälfte an sich reißen. Das ist der Gerechtigkeitsfuss des deutschen Bürgertums, seine Partei kündigt der Regierung in Landtag und Reichsrat Obstruktion an für den Fall, daß sie auch nur ein bescheidenes Maß von Stimmrecht der Arbeitern anbietet. Der wahre Grund ist dieser: eine Kurie der Richtwähler wäre in Deutschböhmen der Hauptsache nach eine Kurie der Arbeiter. Nun könnten sich, wenn auch bloß 15 deutsche Arbeiter im Landtage säßen, die Herren Nationalverbändler nicht mehr als die alleinigen Vertreter des deutschen Volkes aufspielen, sie könnten nicht mehr unbeaufsichtigt die national-oppositionelle Pose für Böhmen im Reiche die unterwürfigste Regierungspolitit treiben, sie könnten vor allem die Steuerpolitit nicht völlig ohne Rücksicht auf die breiten Massen verfolgen und jede Maßregel der sozialen Wohlfahrt hemmen — dabei gleichwohl im Nachtrab eine nationale „Arbeiterpartei“ mit sozialen Phrasen führen. Sie kämpfen gegen das Arbeiterwahlrecht, um sich die Möglichkeiten einer Politit des Truges und des Stillstands zu sichern.

### Balkan.

#### Zur Lage.

Der Krieg ist vorbei, und eine der Gefolgschaften des Kampfes wird dem Balkan zur drohenden Gefahr: in Serbien und Rumänien geht die Cholera um und hat auch Oesterreich schon mit einigen Fällen bedroht. Die angefündigten Verhandlungen zwischen der Türkei und Bulgarien sind noch immer nicht in Fluß gekommen. Ein formeller Beschluß der bulgarischen Regierung über direkte Verhandlungen steht noch immer aus. Es scheint, als ob die Regierung bestrebt ist, im Voraus einige Sicherheit über die Basis der Verhandlungen zu erlangen. Die griechische Regierung hat beschlossen, für verschiedene Zweige der Verwaltung ausländische Organisatoren zu engagieren. Es folgen besonders deutsche Beamte gewählt werden; für einzelne Ämter soll die Kenntnis der deutschen Sprache Bedingung sein.

### Amerika.

#### Sitze Senatskandidaten.

Aus New York wird uns geschrieben: Aus Troxhem ihre Anschläge gegen das politische Ehrrecht im Falle Jan Janon Bourne wie im Falle Christian Rudowitsch dank der Wachsamkeit der amerikanischen Genossen vereitelt wurden, versuchen die Senatskandidaten an der Newa immer und immer wieder, die Auslieferung politischer Flüchtlinge von den Vereinigten Staaten zu erwirken. So hoffen sie, das am 8. August in Boston gelandeten sozialistischen Journalisten Ernst Jaumefsem habhaft zu werden. Währenddessen Regierung ging dieses Mal nicht den geraden Weg des Auslieferungsgesetzes. Sie schickte auf Grund des Einwanderungsgesetzes die Deportation Jaumefsem nach Hamburg zu erwirken. Däre der russische Genosse erst einmal in dem von preussischen Beamten regierten Deutschen Reiche gewesen, so war die St. Petersburg-Demokratie ihres Opfers sicher.

Als „Politiker“ nach Sibirien deportiert, bewerkstelligte Jaumefsem seine Flucht, gelangte unerkannt nach der Hansestadt Hamburg und schickte sich auf dem Dampfer Einmann ein, mit dem er am Freitag vor acht Tagen Ostern erreichte. Von „unbekannter Seite“ auf die „Verbrecher“-Liste Jaumefsem aufmerksam gemacht, ließ der Postamerikaner Einwanderungskommissar den Neuankunftsausschuss und der sogenannten Inquisition vorführen, die prompt die Deportation des „früheren Sträflings“ verfügte. Auf Grund dieses Erkenntnisses sollte Jaumefsem nach dem Abfahrtsplan, also nach Hamburg zurückbefördert werden.

Im Auftrage der Sozialistischen Partei rief der Genosse Kowier, ein Postamerikaner Anwalt, gegen die Deportationsverfügung die Entscheidung des Arbeitsministers Wilson an, der schon am Samstag die Zulassung Jaumefsem verfügte. Wäre die Postamerikaner Genossen nicht sofort auf dem Plan gewesen, so befände sich Jaumefsem schon auf der Rückfahrt nach Hamburg und wäre seinem Transport nach der russischen Grenze entgegen.

### China.

#### Kangling in den Händen der Regierungstruppen.

Schanghai, 1. September. Infolge der den ganzen Morgen andauernden Beschüßung waren die Rebellen und Truppen des Generals Tschanglung rücken in die Stadt ein. Eine Anzahl von Rebellen entkam, wie bereits gemeldet, aber der Rest des Regiments „Der tapferen Krieger“ hält auf dem Adonshügel aus. Der Kampf in den Straßen dauert noch an.

Petersburg, 1. September. Nach hier eingelaufenen offiziellen Meldungen aus Schanghai haben die chinesischen Regierungstruppen heute Kangling besetzt. Die Aufständischen sind durch das Südtor geflüchtet.

#### Ein neuer Kampf.

Schanghai, 1. September. Ein blutiger Kampf hat am Donnerstag in der Umgebung von Kangling stattgefunden. Die Aufständischen verließen am Freitag morgen den Ort. Sie versuchten bei Wuhu vier chinesische Kreuzer zu beschließen. Diese Kreuzer beschoßen darauf den Purpurberg, der noch immer in den Händen der Rebellen ist, ebenso den Silberberg. 1500 Aufständische ergaben sich dem General Li.

### Parteilangelegenheiten.

#### Zum Fall Nadel.

Der Vorstand erhält von den Vertretern des Parteivorstandes der Sozialdemokratie Polens und Litauens mit dem Ersuchen um Veröffentlichung nachfolgende Erklärung, mit dem Bittgehen, daß deren Inhalt von den Genossen J. Karski, Rosa Luxemburg und J. Tschaka vertreten wird. Die Erklärung selbst lautet:

Der Bericht der Bremer Untersuchungskommission in Sachen Nadel hat eine Anzahl deutscher Genossen zu einer Erklärung im Vorwärts veranlaßt. Sie übernahmen hier eine Reihe von Behauptungen des erwähnten Berichtes, die sie selbst freilich nicht kontrollieren konnten, die jedoch der Mehrheit der Bremer Kommission, von der sie herrühren, nachweisbar als wahrheitswidrig bekannt sein mußten.

1. Die Erklärung spricht dem Bericht der Bremer Kommission anerkennend nach: „... Der Vorstand der Polnischen Partei ist auf den Vorschlag des deutschen Parteivorstandes, ein außerordentliches Schiedsgericht einzusetzen, nicht eingegangen. Dieses Schiedsgericht, dessen Spruch Nadel sich unter allen Umständen fügen wollte, sollte aus je drei vom polnischen Parteivorstand und von Nadel ernannten Mitgliedern und aus einem vom deutschen Parteivorstand bestellten Vorsitzenden bestehen.“

Diese Behauptung will den Eindruck hervorgerufen, als hätten wir einen von der obersten Instanz der deutschen Partei als geboten erachteten und uns vorgeschlagenen Weg zur Erledigung der Nadel-Sache abgelehnt. Die Behauptung ist unrichtig.

Der deutsche Parteivorstand hat uns einen solchen Vorschlag nicht gemacht, und konnte ihn auch gar nicht machen. Es wäre eine Angelegenheit, von der polnischen Sozialdemokratie zu verlangen, sie soll sich mit einem von ihr wegen gemeiner Delleit ausgeschlossenen Mitglied vor dem Forum einer deutschen Parteikonferenz stellen und sich wegen des von ihr gehaltenen Urteils mit ihm auseinandersetzen.

Der betreffende Vorschlag rührte denn auch nicht vom deutschen Parteivorstand her, wie die Mehrheit der Bremer Untersuchungskommission wahrheitswidrig berichtet, sondern — von dieser Mehrheit selbst. In einem uns in Rücksicht übermittelten Briefe an den deutschen Parteivorstand vom 20. Januar dieses Jahres, gezeichnet „Im Auftrage A. Gents“, heißt es:

„Die Bremer Untersuchungskommission kam am Sonnabend den 18. d. M. nach längerer Beratung zu dem Beschluß, den Parteivorstand dringend zu ersuchen, sich erneut mit dem Einverständnis des Vorstandes der S. D. P. u. L. zwecks Einsetzung einer Kommission dementsprechend zu wollen, die zu gleichen Teilen aus Vertretern des polnisch-litauischen Parteivorstandes sowie Nadel und einem unparteiischen Vorsitzenden, den der deutsche Parteivorstand zu stellen hätte, bestehend, den „Fall Nadel“ zur — wenn möglich endgültigen — Erledigung bringe.“

Wir haben allerdings diesen Bremer Vorstoß in einer Zuschrift an den deutschen Parteivorstand entsprechend qualifiziert und als einen bloßen Verschleppungsversuch bezeichnet, da die Weichnung einer solchen Zustimmung von vornherein fehlend.

2. Die Erklärung spricht ferner dem Bremer Mehrheitsbericht nach: „Es kommt hinzu, daß der Vorstand der polnischen Partei sich rundweg geweigert hat, der Bremer Untersuchungskommission sein Nadel angeblich belastendes Material herauszugeben.“

Diese Behauptung der Kommissionmehrheit enthält in dem wichtigsten Punkt eine Verschweigung, die sie zu einer Unwahrheit stampelt.

Schon im Oktober 1912 schrieben wir an den deutschen Parteivorstand:

„Wenn jetzt deutsche Parteigenossen eine Untersuchung der Angelegenheit Nadel wünschen, so wird unser Parteivorstand zweifellos dem sehr Hindernis bereiten. Allerdings bemerken wir ausdrücklich, daß wir die Bremer Kommission und die ganze Art und Weise, wie in Bremen die Angelegenheit behandelt wird, für eine würdelose Sache halten. Einer solchen Kommission, die von vornherein in ihrer Zweidrittelmehrheit aus eingeschworenen Anwälten Nadel's zusammengesetzt ist, und einer Mitgliedschaft, die es für möglich hält, bevor noch die Untersuchung einer Kommission überhaupt begonnen hat, Nadel durch die offizielle Wiederaufnahme seiner Mitarbeiterschaft an dem Parteitag zu rehabilitieren, würden wir jede Teilnahme unfreier als der Untersuchung rundweg verweigern. Für uns als Vertreter einer anderen Sektion der Internationale gilt nicht die offizielle Vertretung der deutschen Deputierten, der Parteivorstand, und nur diesem sind wir bereit, auf Wunsch alles einschlägige Material zu unterbreiten und die Augen namhaft zu machen, die in Betracht kommen und die sämtlich bis auf einen, der neuerdings in England verhaftet worden ist, im Auslande weilen, daher ihre Aussagen machen können.“

Dasselbe schrieben wir an den Parteivorstand nochmals im Januar 1913. Und schließlich antworteten wir daselbst im März 1913 direkt an die Bremer Kommission selbst, als sie uns um das Belastungsmaterial anging. Nadel teilten wir ausdrücklich mit:

„Wir sind dagegen bereit, jederzeit einer vom Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands eingesetzten Kommission — selbstverständlich ohne Anteil der am Ausgang der Untersuchung interessierten Bremer Genossen — das gesamte Material vorzulegen, falls der Parteivorstand eine Nachprüfung der Angelegenheit für erforderlich hält.“

Zu diesem Briefe erklärten wir nach zum Ueberfluß, daß wir in einer eventuell vom deutschen Vorstand eingesetzten Kommission auf jede Stimme im voraus verzichteten wollten. Damit nicht genug.

Am 15. März konstatierte der deutsche Parteivorstand selbst — wie uns aus einer Abschrift bekannt — in einem Briefe an A. Gents: „daß der Vorstand der S. D. P. L. Ihnen die Ueberlassung des Materials verweigert, weil er die Bremer Organisation als parteiisch ansieht; daß der Vorstand der S. D. P. L., was er uns früher schon mehrfach mitgeteilt hat, bereit ist, das Material uns einzusenden, falls wir in eine Nachprüfung der Angelegenheit H. eintreten wollten.“

Indem die Bremer Kommissionmehrheit diese Tatsachen verschweigt, erweckt sie wider besseres Wissen den Eindruck, als hätten wir eine Nachprüfung der Sache H. verhindern wollen, und sucht so ihr eigenes merkwürdiges Untersuchungsverfahren sowie die Nadel'sche Sache selbst in günstigem Lichte erscheinen zu lassen.

Die Bremer Unternehmung, wie sie danach durch die Mehrheit der Kommission geführt worden ist, stellt sich als eine Fälscher dar. Es genügt festzustellen, daß der Kommission nach ihrem eigenen Bericht als einziges Belastungsmaterial das nackte Urteil des polnischen Parteigerichts vorlag. Nadel selbst war nach demselben Bericht der einzige Zeuge und Sachverständige, der in Sachen Nadel benommen worden ist. Die Behauptung des Mehrheitsberichts, das Urteil „dürfte alles enthalten, was Nadel vorgelesen werden konnte“, wird in ihrem Wert durch die Tatsache beleuchtet, daß unser Dossier in Sachen Nadel über 100 Schriftstücke enthält, und wie stellen fest, daß nur die völlige Unkenntnis dieses Materials es der Kommission ermöglicht hat, die Verteidigungsargumente Nadel's ernst zu nehmen. Daß die Kommissionmehrheit unter diesen Umständen — ohne einen einzigen Belastungszeugen benommen zu haben, ohne das umfangreiche Verteidigungsmaterial kennen gelernt zu haben — für möglich erachtet, eine „Untersuchung“ durchzuführen und ein Urteil zu fällen, ist die beste Befestigung unserer Ansicht, daß ihr die nötigen Qualifikationen in diesem Falle abgingen.

Die Erklärung behauptet, „daß das (polnische) Verfahren gegen Nadel aller jener Rechtsgarantien entbehrte, die wir in der deutschen Partei an ein Schiedsgerichtsverfahren zu stellen gewohnt sind“.

Diese Behauptung ist grundfalsch und als solche bereits im einzelnen von uns in einer Dokumentensammlung widerlegt worden, die der deutsche Parteivorstand in Sachen Nadel im vergangenen Jahre der Parteipresse hat zugehen lassen. Wir können nicht umhin, unser Bedauern darüber auszusprechen, daß eine Reihe wohlmeinender Genossen ihre Unterschrift unter derartige Behauptungen gesetzt hat, ohne den Tatsachenzustand im geringsten zu kennen und ohne die Behauptungen nachgeprüft zu haben.

Genosse Ledebour erklärt im Vorwärts, daß er sich den Unterzeichnern der von uns veröffentlichten Erklärung anschließe.

#### Prognose der sächsischen Landeswetterwa...

für den 3. September.

#### Keine Witterungsänderung.

Wetterlage: Das über der Ostsee liegende Leistief wird binnen kurzem aufgelöst sein. Der hohe Druck, der das Tief allseitig umgibt, bedingt bei uns volle Aufhellung. Eine Änderung der Wetterlage und damit des Wetters steht auch für morgen nicht in Aussicht.

Wasserstände der Elbe: Dübweis — 4, Pardubitz — 17, Brandeis + 11, Reimk + 20, Reimnitz — 17, Ruffitz + 6, Dresden — 135.

Wetterbericht von der Wetterkammer an der Friedrich-August-Brücke vom 2. September, mittags 12 Uhr.

Barometer 754. Barometerhoch.

Thermometer + 22° R.

Thermometerabw.: Min. + 12°, Max. + 26°.

Thermometer 64°.

Wasserstand der Elbe — 135 Zentimeter.

Wasserwärme + 16 Grad R.

#### Dresdner Polizeibericht vom 2. September.

**Bericht der Landeskriminalpolizei.** Am 20. August 1913 war bei dem Gutsherrn Müller in Hermsdorf ein Einbruch ausgeführt worden. Dem Dieb stelen 890 M. in die Hände. Als Täter ist jetzt der in Jachmann in Böhmen festgenommene Former Paul Emil Fischer gen. Juremann aus Hermsdorf ermittelt worden. Er hatte sich sofort mit dem Erlöse nach Böhmen gewendet, bei seiner Verhaftung war das Geld bereits verausgabt.

**Lebensrettung.** Am Donnerstag nachmittags ist in der Nähe von Onkel Louis Hütte im Stragehege ein dreijähriger Knabe in die Elbe gefallen, von dem Steuermann Martin Richter der Deutsch-Oesterreichischen Dampfschiffahrtsgesellschaft aber unter eigener Lebensgefahr wieder ans Land gebracht worden. Der müstige Lebensretter drohte schon mit dem Rinde unterzugehen, als ihm im letzten Augenblicke der Lagerhalter Hugo Töpfer zu Hilfe kam.

**Radfahrer verunglückt.** Durch einen Sturz mit dem Fahrrad jagt sich am Montag vormittags auf der Annenstraße ein Väterlein ein ernstes Bruch des rechten Unterarmes sowie eine Handgelenkverrenkung zu.

### Letzte Telegramme.

#### Die bulgarisch-türkischen Verhandlungen.

Sofia, 2. September. Der Minister hat den General Sawow, sowie den früheren Gesandten in Peking Tschew und den bisherigen Unterhändler Ratschewitsch zu Delegierten für die direkten Verhandlungen mit der Türkei bestimmt. Sawow und Tschew dürften heute nach Konstantinopel abreisen.

#### Erhoffen.

Berlin, 2. September. Der seit dem 1. August hier amtierende Oberbürgermeister Günther hat sich am gestrigen Montag vormittags in seiner Wohnung mit seinem Dienstgewehr erschossen. Schwermut soll der Grund zu dieser Tat sein.

#### Ab aufgefunden.

Berlin, 2. September. Heute morgen wurde in Ziegel am Heiligensee Straßenbahnweg eine etwa 40 Jahre alte Frau tot aufgefunden. Die Leiche, die hinter einen Holzstoß gelegt war, weist am Kopfe mehrere Verletzungen auf. Es liegt an, jeinend ein Mord vor.

#### Opfer des Schießplatzes.

Madrid, 2. September. Bei einer Schießübung der Artillerie auf dem Schießplatz von Carabanchel explodierte eine Kartusche, wodurch ein Mann getötet und ein Wachtmeister, sowie zwei Artilleristen schwer verletzt wurden. Ein Soldat, der Hilfe herbeiholen wollte, stürzte bei dem Veruche, seine vom Wind entführte Kopfbedeckung zu ergreifen, aus dem Wagen und wurde getötet.

#### Von Menschenfressern getötet.

Bridiane, 2. September. Nach einer Meldung aus Neu-Quinea ist der Minerologe John Warner, ein Deutschamerikaner, auf einer Forschungsreise von eingeborenen Papuas getötet und aufgefressen worden. Die Begleitung Warners, zwei Eingeborene, entkamen.

Das heutige Blatt umfaßt 12 Seiten.



Stadt-Chronik.

Schauflüge mit Prinzenhoch.

Draußen auf Vordorfer Flur wurden den Dresdnern die Wunder der Flugtechnik gezeigt. Ein mächtiges Stück Gelände ist eingezäunt, breite Schuppen ragen über die Felder: der Flugplatz des Dresdner Vereins Luftverkehr.

Das Publikum des Montags ist dünner gefügt. Die Kinderbeteiligten lagern sich auf dem kostenlosen Olymp der Anhöhen ringsum, das zahlungsfähige Publikum sammelt sich um den Startplatz. Es muß sich in Geduld üben: die vierte Stunde geht vorüber und noch immer strahlen die Wälder nicht, das Signal zum Fliegen.

Die erste schöne Veranstaltung des jungen Vereins schloß mit einem dreifachen Hoch, das der Reichsberger Gemeindevorstand losließ. Mit einem Hoch auf den himmelreichen Sieg der Technik und des menschlichen Geistes denkt ihr?

Die erste schöne Veranstaltung des jungen Vereins schloß mit einem dreifachen Hoch, das der Reichsberger Gemeindevorstand losließ. Mit einem Hoch auf den himmelreichen Sieg der Technik und des menschlichen Geistes denkt ihr?

Zur Illustration des Kornblumenrummels

eignet sich ausgezeichnet eine Zuschrift, die unser Pinaer Parteiorgan zu veröffentlichen in der Lage ist. Sie lautet:

„Die Patrioten rüsten sich, den Veteranen den Dank abzuwarten für das warme Bett, das diese ihnen bereitet haben. Es hat reichlich lange gedauert, ehe man sich darauf besann. Bisher hat man den Notleidenden mit papierenen Resolutionen des Reichstages bloß gute Wünsche gemacht und im übrigen diese mit dem Gelmangel, den die Reichsregierung immer vorhält, auf später vertagt.

Und dieselben Leute, die solche armen im Dienste des Vaterlandes gesundheitlich zusammengebrochenen Veteranen am liebsten per Schub über ihre Gemeindegrenzen drücken, die spreizen sich vielleicht stolz in den Kornblumenkomitees und salbabern von der „heiligen Pflicht“, für die ruhmreichen Veteranen ein Scherlein zu spenden.

Die Schriftenvergleichung als Beweismittel.

Der Schreibfachverständige galt früher bei der Beweisaufnahme oft als ausschlaggebender Faktor bei der Feststellung von Schuld oder Unschuld eines Angeklagten. Seitdem man aber die Erfahrung machen mußte, daß die Unschuld von Leuten nachgewiesen wurde, die der Schreibfachverständige zuvor als bestimmt „schuldig“ bezeichnet hatte, wurde man dieser Beweisführung gegenüber etwas skeptischer.

Gustav Fuhr in Roditz, der sich wegen Verleumdung und verächtlicher Rötigung zu verantworten hatte. In der Fregellei von Gebeliger Thammüller in Roditz war ein dreitägiger Streik ausgebrochen. Der Angeklagte gehörte mit zu den Streikenden und stand auch Streikposten. An die Gebrüder Thammüller kam zu dieser Zeit ein anonymes Brief, in dem den Gebrüdern Thammüller der Vorwurf gemacht wurde, sie duldeten in der Fregellei Unsitlichkeiten des Fregelleisters.

Zentraltheater-Varieté.

Das Programm, mit dem das Zentraltheater seine diesjährige Varieté-Saison gestern abend eröffnete, sichert ihm den ganzen Monat sicher volle Häuser. Fast jede Nummer ist wirklich ein Schlager. Und dabei bietet das Programm eine große Abwechslung. Neben dem mit fabelhafter Sicherheit arbeitenden Drahtseilkünstler Kartelli die Schlangentänzerin Walter-Sayton-Trio, die der Abwechslung wegen als „Krokolite“ aus einem Urwald herbeigeführt, assistiert von einem junges Krokolit mit Würde repräsentierenden Daddi.

Vorfall in der Heide

Ein Leser unserer Zeitung berichtet über einen Vorfall, der zur äußersten Vorsicht mahnen, aber auch veranlassen sollte, daß die Militärverwaltung durch Aufstellung von Posten dafür sorgt, daß Spaziergänger und Pilzsammler nicht in den Gefahrenbereich der Schießstände gelangen können. Der Betreffende hörte, als er von der Schneise E nach der Schneise F gehen wollte, auf der Verbindungsstraße, die von der Radeberger Straße nach dem Freizeitanlage ausmündet, anhaltendes Knallen im Walde, das sich anhörte, als ob Weite von den Bäumen gerissen würden.

dann die vielen sorglosen Spaziergänger, die sich ebenfalls im Gefahrenbereich befanden. Alle bestätigten, daß sie nirgendwo einen Schussposten gesehen hätten.

Wir veröffentlichen diesen Vorgang, um der Militärverwaltung Gelegenheit zu geben, Vorkehrungen zu treffen, die das Leben und die Gesundheit der Heidebesucher schützen.

Besteuerung verbotener Glücksspiele!

Für Gastwirte und Automatenbesitzer wichtig ist eine Entscheidung, die der Dresdner Kreisaußschuß traf. Es handelt sich dabei um die Frage, ob die Erhebung einer Steuer von Automaten, deren Aufstellung, weil es sich um Glücksspiele handelt, strafbar ist, zulässig ist. Bekanntlich wurde vor einigen Tagen gegen eine größere Anzahl Gastwirte und Automatenbesitzer vor dem Dresdner Landgericht wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels oder Zaubens derselben unter Benutzung von sogenannten Schleuderautomaten verhandelt. Strittig war lediglich die Frage, ob es sich bei den beschlagnahmten Apparaten um Zufalls- oder Geschicklichkeits-Automaten handelt.

Das Dresdner Fernsprechend

ist immer noch nicht behoben. Selbst dem Ratsschreiber wird die Sache jetzt zu bunt. Es schreibt: Die Hoffnungen der Dresdner Fernsprechnutzer, daß sich die vielbesagten Unbefindlichkeiten nach Anschluß an das neue halbautomatische Amt endlich bessern würden, scheinen völlig getäuscht zu werden. Wir erhalten zahlreiche Beschwerden darüber, daß es am Sonntag gar nicht oder nur nach stundenlangen Versuchen gelungen sei, auf einer unserer sieben Leitungen einen Anschluß zu erlangen.

Räuberei hat den Kopf verloren!

rufen sich die Kinder in Vorstadt Cotta zu. An der Außenwand der 34. Bezirksschule nach der Lönbergstraße zu hat sich nämlich an der von dem Maler Georg Kühnig in Fresko gemalten volkstümlichen Gestalt des Räubers, wahrscheinlich durch Witterungseinflüsse, der Bug gelöst und ist in der Größe des Kopfes herabgefallen.

Die Kinderkommission Pieschen-Trachenberge veranstaltet nächsten Mittwoch eine Radpartie. Vordanzug und Probant ist mitzubringen. Kein Radzwang. Treffpunkt: Punkt 2 Uhr bei Frau Berger, Rüdigerstraße 20.

Kinderkommission Kloische-Hellerau-Rähnitz. Morgen Mittwoch Spieltag in Hellerau. Treffzeiten: Kloische um 2 1/2 Uhr an der Schmiedeschänke. Rähnitz-Hellerau um 3 Uhr am Bilz in Hellerau.

Aus der Umgebung.

Plauenscher Grund. Eine emsige Baulätigkeit herrscht gegenwärtig auf dem der Baugenossenschaft für Vorkitz und Umgebung gehörenden Gelände in Vorkitz. Bereits am 1. Juli konnten 36 Mitglieder Wohnung in der Siedlung in Vorkitz beziehen, jetzt werden 42 Wohnungen für den 1. Oktober beziehbar hergestellt und bereits diese Woche werden Gebäude für weitere 38 Wohnungen vergeben, die am 1. Januar nächsten Jahres bezogen werden sollen.

Plauenscher Grund. Die Zentral-Arbeiterbibliothek kann wegen besonderer Umstände erst Sonntag den 7. September, vormittags 10 Uhr, geöffnet werden. Jeder Leser muß sich

mit dem Mitgliedsbuch der Partei, der Gewerkschaft oder des Jugendbildungsvereins legitimieren.

**Postkaffee.** Morgen Mittwoch, abends 1/8 Uhr, findet im Rathhause öffentliche Gemeinderatsitzung statt.

**Mühls.** Mittwoch den 3. September, abends 1/9 Uhr, öffentliche Gemeinderatsitzung im Erbgericht.

**Laubegast-Tolkewitz.** Der Diskussionsabend der Frauen findet heute abend 9 Uhr im Restaurant Waldfrieden in Tolkewitz statt. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten. Die Bezirksleitung.

**Röhschenbroda.** Die Weiterführung der elektrischen Straßenbahn von Röhschenbroda bis nach Ritzschewitz soll noch in diesem Herbst zur Ausführung kommen. Die Baukosten dieser Verlängerung dürften gegen 300 000 M. betragen.

### Gerichtszeltung.

Landgericht.  
Ein völlig Entgleister.

Wegen einer Reihe Einbruchsdiebstähle hat sich der 30jährige Schlossmacher Christian Sörns zu verantworten. Der Angeklagte hat außer einer Reihe Gefängnisstrafen bis jetzt schon 1 1/2 Jahre Zuchthaus verbüßt und 16 Jahre alle Strafen noch zu verbüßen. Wegen seiner vorzüglichen Führung ist er schon einmal probeweise entlassen worden und diesmal ist er ausgebrochen. Zuletzt im September 1912 aus dem Zuchthaus zu Rauschwitz. Die Zeit der Freiheit benutzte er zu neuen Einbrüchen, die ihm dieses Frühjahr in Eberswalde 2 und in Cottbus 1 Jahr Zuchthaus einbrachten. Noch ungenügend sind die Straftaten, deren er sich in unserem engeren Vaterlande schuldig gemacht hat. In Grünberg bei Kamenz brach er in der Nacht zum 6. Oktober in die Lokaltüren des dortigen Volkshaus ein. Er stahl 40 bis 50 M. Bargeld, für 7 M. Zigarren und für 4 M. Pfeifenmarken sowie einen goldenen Damenzing. In der Nacht zum 22. Oktober verübte er drei Diebstähle. Er verschaffte sich Eingang in die Postabteilung zu Peritz bei Riesa. Im Studierzimmer bohrte er einen Schließzylinder an fünf verschiedenen Stellen an, um alle Schließzylinder und Schlösser zu öffnen. Er erbeutete 20 M. Bargeld, einige goldene Ringe, Zigarren und diverse Kleinigkeiten. Im dortigen Geschäft raubte er gleich darauf 40 bis 50 M. und eine silberne Uhr aus dem Büfett. Dieselbe Nacht kletterte er noch der Postabteilung in dem dortigen Gebäude einen Besuch ab. Rüber 5 M. 70 Pf. Bargeld aus der Kasse war hier das Hauptdiebstahlsobjekt im Wert von 110 M. Der Angeklagte gab alle Diebstähle zu. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Zuchthausstrafe von weiteren 3 Jahren Zuchthaus. Widerstande konnten ihm, nach der Urteilsbegründung, nicht zugestanden werden, da er seine Notlage selbst verschuldet habe. Er hat nun also noch 22 Jahre Zuchthaus zu verbüßen.

### Schöffengericht.

Diebstahlerei

wurde den Fingerringbesitzer Fritz Heinrich Ludwig Seiler und Hermann Ferdinand Schönbar zur Last gelegt. Beide befinden sich seitdem in Untersuchungshaft. Die Angeklagten sollen im Mai und Juni in Reudnitz für während der Schonzeit die Jagd auf Kaninchen und Hasen ausgeübt haben. Ihre Beute war minimal, und man verriet nicht, daß sie deswegen in Untersuchungshaft seien. Seiler hat am 15. Juni ein Kaninchen und einige Tage vorher einen Hasen erlegt, Schönbar mit demselben Gewehr einen Hasen. Seiler wird außerdem noch eine gefährliche Körperverletzung zur Last gelegt, die er am 18. Juni in einer Kneipe in Reudnitz-Kneipe an dem Fingerringbesitzer Juba begangen haben soll. Er war mit seinem Arbeitskollegen J. in Streit geraten und wollte diesem mit dem Schaufelstiel einen Schlag auf das Gesicht geben. J. hielt aber die Hand dorthin. Der Schlag traf deshalb auf den Arm, wobei die Spitze gebrochen wurde. Das hatte zur Folge, daß J. sechs Wochen krank darniederlag. Eine solche Verletzung war von Seiler natürlich nicht gemollt. Mit Rücksicht hierauf erkannte das Gericht auch nur auf eine Geldstrafe von 40 M. Wegen des Jagdvergehens wurden die Angeklagten zu je 80 M. Geldstrafe verurteilt, die durch die Untersuchungshaft als getilgt gilt.

### Diebstahl auf dem Friedhofe

mit der 72 Jahre alten bisher unbestraften Witwe Adelheid Reigner geb. Schmidt zur Last gelegt. Die Angeklagte soll auf dem St. Pauli-Friedhofe von einem frischen Grab einen Blumenstrauß entwendet und auf das Grab eines ihrer Verwandten gepflanzt haben. Sie bestritt das; durch den Friedhofswärter wurde das aber bestätigt. Nur mit Rücksicht auf ihr hohes Alter erkannte das Gericht auf die gesetzliche Mindeststrafe von einem Tag Gefängnis.

### Internationaler Genossenschaftstongress in Glasgow.

C. B. Glasgow, 27. August.

Am Dienstag morgen wurde zunächst die Frage der internationalen Genossenschaftstheorie erörtert. Die Fragen, um die es sich hier handelt, sind durchweg statistischer und technischer Natur und interessierten die Teilnehmer wenig.

Dann begründete Herr G. Gorbard aus Holland die Resolution des Zentralvorstandes zur Stellung der Genossenschaftsbewegung zum Frieden. Die Resolution, die die Genossenschaften als großen Friedensbund bezeichnet, wurde einstimmig angenommen.

Hierauf wurde einer der wichtigsten Punkte der Tagesordnung, die Frage des Gütertauschens zwischen den verschiedenen Genossenschaftsarten, in Angriff genommen. Heinrich Kaufmann (Hamburg) sprach über den direkten Gütertausch zwischen Konsumvereinen, landwirtschaftlichen und anderen Produktionsgenossenschaften sowie der Großhandelsgenossenschaften untereinander. Kaufmann führte aus: Er wolle auf die Bedarfsdeckung durch Zentralgenossenschaften nicht eingehen, sondern nur die Beziehungen verschiedener Genossenschaften zu einander behandeln. Da kommt zunächst der Weg eines Konsumvereins von einem andern in Frage. Konsumvereine beziehen häufig in der ersten Zeit ihre Waren von einem benachbarten größeren Verein. Prinzipiell wichtiger ist der Warenkauf durch die Genossenschaften, die die Produkte derselben erzeugen. Eine interessante Nebenform sind Konsumvereine, die keine Arbeitsprodukte ihrer Mitglieder beziehen. Die gelegentliche Abgabe der Produkte eigener Betriebe führt zu der höheren Form der Zentralproduktionsgenossenschaften für den Bezirk. Typisch hierfür sind die Bezirksvereine in Schweden, die selbständige Arbeitproduktionsgenossenschaften haben im allgemeinen keinen rechten Erfolg gehabt. Wo sie erfolgreich waren, verdanken sie das der Rundschaft der Konsumvereine, die sich auch mit Kapital beteiligten und so diesen Genossenschaften schließlich den Charakter von Zentralgenossenschaften gaben. Tabak- und Zigarettenfabrikationsgenossenschaften in Deutschland sind noch weiter gegangen und haben sich zugunsten der Großhandelsgenossenschaft, die die Betriebe übernimmt. Die eigentlichen industriellen Produktionsgenossenschaften (Arbeitergewerkschaften) gehen also, wie gesagt, zum größten Teil bald nach der Gründung wieder ein, sofern sie aber den Anschluß an die Konsumgenossenschaften finden und dadurch lebensfähig werden. Nicht ihnen die Aufgabe, entweder in Produktionsabteilungen ihrer Großhandelsgenossenschaft oder in Konsumgenossenschaftlichen Zentralproduktionsgenossenschaften umgewandelt zu werden. Auf alle Fälle hören sie auf, eigentliche industrielle Produktionsgenossenschaften zu sein. Die sozial gerichtete Konsumgenossenschaftliche Produktion orientiert sich den Fremdbetrieb industriell-genossenschaftlicher Produktion.

Konsumgenossenschaftliche Zentralproduktionsgenossenschaften entstehen, um es hier zusammenzufassen, einmal dadurch, daß arbeits-

Produktion eines bestimmten Bezirkes sich zur gemeinschaftlichen Produktion vereinigen, zum andern dadurch, daß Arbeitsgenossenschaften, deren Mitglieder sie geworden sind, von ihnen ganz übernommen und in die Form einer Konsumgenossenschaftlichen Zentralproduktionsgenossenschaft umgewandelt werden. Während die letzteren die Bedürfnisse des betreffenden Bezirkes entsprechen und vornehmlich dauernd selbständig bleiben, besteht für die letzteren die Möglichkeit, sobald es wünschenswert erscheint, ihre Selbständigkeit zu verlieren und in Produktionsabteilungen der Großhandelsgenossenschaft umgewandelt zu werden. Die wichtigste Form des genossenschaftlichen Verhaltens zwischen verschiedenen Genossenschaften ist der Verkehr mit den landwirtschaftlichen Genossenschaften. Es wolle sich im selben Bezirk der Gütertausch zwischen landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften und industriellen Konsumgenossenschaften in der Hauptsache direkt. In getrennten landwirtschaftlichen und industriellen Bezirken eines und desselben Landes tritt die Vermittlung der landwirtschaftlichen Zentralproduktionsgenossenschaft oder der Konsumgenossenschaftlichen Zentralproduktionsgenossenschaft hinzu, wobei der direkte Verkehr infolge der größeren Entfernungen zu allerlei Unzulänglichkeiten führt. Bei dem Gütertausch zwischen landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften des einen Landes und industriellen Konsumgenossenschaften des andern Landes ist gewöhnlich die Vermittlung der beiderseitigen zentralgenossenschaftlichen Organisationen vorhanden. Ueber die Ausdehnung dieses Verkehrs legt der Arbeiter umfassende Zahlenmaterial vor, aus dem sich ergibt, daß die Umsätze noch recht gering sind. Die Deutscher Bund sind 1. N. nennenswerte Zahlen nur bei Butter vorhanden, wo der direkte Bezug von landwirtschaftlichen Genossenschaften durch einzelne Konsumvereine und die Großhandelsgenossenschaft 1912 rund 11 Millionen betrug. Zum Schluß erörtert der Redner die Schwierigkeiten, die dem Bezug der Großhandelsgenossenschaften von einander im Wege stehen.

Die Diskussion über dieses Material, die am Dienstag abgebrochen wurde, wurde am Mittwoch fortgesetzt. Bemerkenswert ist, daß der Vorsitzende der Konsumgenossenschaftlicher Vereine (Vereine ist das Hauptquartier der britischen Produktionsgenossenschaften) eine ganze Reihe dieser Genossenschaftsarten sprach. Ferner sprach Unterstaatssekretär Johnson vom britischen Landwirtschaftsministerium für das Zusammenwirken von Konsumvereinen und landwirtschaftlichen Genossenschaften.

Eine Resolution lag nicht vor. Bei der Wahl der Mitglieder des Zentralvorstandes versuchte der Verband westdeutscher Konsumvereine bezweifelnd, einen Sitz im Vorstand zu erhalten. Von deutscher Seite gehören dem Vorstand an: Kaufmann, Lorenz, Barth, v. Elm und Hymann.

Dann erörterte der Vorsitzende des letzten Bundes, Williams, sein Referat über den Charakter des Bundes, über das Zusammenwirken der verschiedenen Genossenschaftsarten in ihm. Er wandte sich gegen die Auffassung, daß der Bund eine Organisation der Konsumvereine sei. In England und Irland seien sämtliche Genossenschaftsarten in einer Organisation vereinigt. Williams vertritt schließlich auf das alle Genossenschaftsarten einigende Band der Prinzipien.

Die lange Debatte, an der sich Vertreter aller Länder beteiligten, galt in der Hauptsache den Konsumvereinen. Von deutscher Seite sprachen Lorenz, Hamburg und Professor Staudinger. Sie wiesen gegenüber dem Referenten darauf hin, daß der Hamburger Internationale Kongress die Konsumvereine für die wichtigste Genossenschaftsform erklärt hat.

Dr. Karples-Wien trat sehr entschieden für die Konsumgenossenschaftsbewegung gegenüber dem produktionsgenossenschaftlichen Standpunkt der Referenten ein.

Angl. Bofel wandte sich prinzipiell dagegen, daß die landwirtschaftlichen Genossenschaften, die teilweise Kartellcharakter hätten, in den Bund einbezogen werden könnten.

Die Debatte endete mit der einstimmigen Annahme folgender Resolution:

Der Kongress bestätigt die vom Internationalen Genossenschaftstongress in Hamburg 1910 gefasste Resolution und erklärt, daß der Internationale Genossenschaftsbund allen wahren Genossenschaftsarten offensteht; er tadelt alle wahren Genossenschaftsverbände und Genossenschaften, die die Prinzipien dieser Resolution in ihrer Tätigkeit befolgen, ein, sich dem Internationalen Bund anzuschließen.

Am Donnerstag sprach Dr. D. Schär-Basel, der Generalsekretär des Verbandes schweizerischer Konsumvereine, über die Genossenschaftsfrage. Schär führte aus, daß gerade die Konsumvereine eine Erziehung ihrer Mitglieder besonders nötig hätten, da es für sie viel leichter sei, Mitglieder zu gewinnen, als aus diesen Mitgliedern lebensfähige Genossenschaftler zu machen. Diese Erziehungsfrage, bei der die Besetzung der Hauptrolle spielt, sei für die eigentliche Lebensfrage. Was die Zahl der Mitglieder und die der Väter anlangt, so dominiert die Konsumgenossenschaftliche Besetzung in der genossenschaftlichen Presse. Auf die Konsumvereine entfallen etwa sechs Siebtel aller genossenschaftlichen Leser. Der Redner schloß mit eingehender Darstellung des Verhältnisses im Verband schweizerischer Konsumvereine mit der Zweiteilung von Volksblatt und Fachblatt und den fremdsprachigen Ausgaben.

### Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

#### Bohottierende Fleischerrinnungen.

Auf dem letzten Gewerkschaftstreffen in Leipzig haben die Rinder in den benachbarten Tönen über den Verlust der Arbeiterschaft geäußert und vom Erlaß der kürzlichen Maßnahmen gefordert gegen die Gewerkschaften. Kaum sind diese Verfügungen von ihrem Kongress zu Hause, da lassen vier Innungen folgendes Insetat in der Fachpresse erscheinen:

#### Fleischerrinnungen Deutschlands!

Wacht gemeinsam Front gegen diejenigen Firmen, welche überhöhtes Hammelfleisch an Regierate, Kommunen und Konsumvereine verkaufen und jetzt nachträglich, nachdem der städtische Fleischverkauf fast überall flach erlitten hat, versuchen, mit euren Geschäften zu kommen, wo sie das Fleischergewerbe doch erschweren und geschädigt haben. Folgt dem Beispiel der Fleischerrinnungen von Charlottenburg, Schöneberg, Wilmersdorf, Köpenick und Umgebung und stellt gemeinsam euren Hammelfleischbedarf nur bei Firmen, die den Kommunen nie geliefert haben und für die Zukunft nie liefern werden. Laßt euch bei der Verteilung des ersten Auftrages eine diesbezügliche eideschwurliche oder schriftliche Versicherung geben. Also Kollegen, Augen auf!

Seht euch mit der Firma E. Erdmann-Techniker u. Co., Hamburg 15, Spaldingstraße 210/212, in Verbindung, welche den Kommunen nicht verkauft, und, soweit wir bisher beurteilen können, nur prima Hammelfleisch liefert.

Die freie Schlächterinnung zu Charlottenburg.

J. A. Gotthelf Radeke, Obermeister.

Die freie Fleischerrinnung zu Schöneberg.

J. A. Max Forthardt, Obermeister.

Die freie Fleischerrinnung zu Wilmersdorf.

J. A. Karl Haller, Obermeister.

Freie Fleischerrinnung zu Köpenick und Umgebung.

J. A. Louis Helmig, Obermeister.

Man sieht, die Herren verstehen ausgesprochen, einen Vorteil einzuleiten, um für sich außerordentliche Vorteile zu erzielen. Gespannt kann man darauf sein, ob sich die anderen Firmen, das werden so ruhig gefallen lassen, und ob nicht etwa die Obermeister mit der Staatsanwaltschaft Bekanntschaft zu machen haben werden. Von sozialen Gesichtspunkten ist diese Aktion zweifellos nicht geteilt; die Fleischerrinnungen wollen, daß sie unumschränkt die Fleischversorgung beherrschen und dem Publikum die Preise diktieren können, wie es ihnen beliebt.

Die Regierate, Kommunen und Konsumvereine werden gut tun, wenn sie beliebigen Aktionen entgegen, um den profitablen Fleischveräußerern zu zeigen, daß auch bei ihnen die Säure nicht in den Himmel wachsend.

#### Polizei.

#### Wach ein „Räufungsstapler“.

Bei der Firma E. G. Werner, Uniformfabrik- und Militär-effektensabrik, Dresden-N., Luisenstraße, bestehen Differenzen. Wir bringen der Arbeiterschaft das zur Kenntnis und erfahren, dahin zu wirken, daß die Frauen und Töchter der Arbeiter dies auf weiteres diesen Betrieb meiden. Zur Illustration dieses Betriebes dienen vorläufig folgendes:

In die Firma ist kürzlich ein neuer Teilnehmer eingetreten, den augenscheinlich die große Preisermäßigung verlockt hat, sein Geld in dieser Branche anzulegen. Winkt doch dort größerer Umsatz und damit größerer Profit! Aber mit diesem normalen Verlauf nicht zufrieden, wurden den Arbeiterinnen zur Erzielung noch größeren Profits Lohnreduzierungen angedroht. Dabei sind die Löhne schon jetzt die denkbar niedrigsten: der Einstellungslohn beträgt pro Stunde 13 Pf. Selbst über 20 Jahre alte Arbeiterinnen werden noch mit 18 Pf. Stundenlohn abgefeuert. Die Arbeitskräfte sind dementsprechend. So folgte der Firma die Herstellung eines Uniformschneiders noch nicht einmal den fünfsten Teil dessen, was die Uniformschneider laut Tarif erhalten. Dazu kommt, daß die Arbeiterinnen häufig auf Arbeit warten müssen, so daß einzelne wiederholt an einem Tage kaum 70 Pfennig verdienen. Es ist begreiflich, daß, wenn den Arbeiterinnen bei solchen Löhnen noch Lohnreduzierungen angedroht werden, auch die Zufriedenheit anfangen, sich zur Wehr zu setzen. Die Firma hat erreicht, daß das Gros der Arbeiterinnen Schutz und Hilfe bei der Organisation suchte. Sie hat nun genau das, was andere ausbeutungswillige Unternehmer vor ihr auch getan haben, sie droht mit Maßregelungen, wie folgender Anschlag in den Fabrikräumen beweist:

#### Zur Beachtung.

Die Bearbeitung seitens der Organisationen geht jetzt so weit, daß die Käufer derselben sogar in die Wohnung meines Personals vordringen, um die Einzelnen zum Eintreten in die Organisation zu bewegen. Der Hauptgrund derselben dürfte der sein, daß bei ebendiesem Streik der Organisationen mein Personal mit streiten soll, um den Uniformschneidern die Gelegenheit zu verschaffen, fertige Kleider und Aufschläge während des Streiks von mir zu beziehen, da ich dann selbst lohnlos sein sollte. Ich teile vorläufig dem Personal mit, daß ich nächste Woche meine Vorschläge zur allgemeinen Kenntnis bringen werde, bemerke aber im voraus, daß ich Organisierte in meinem Betriebe auf keinen Fall beschäftigen werde, da mir gegebenenfalls andere Arbeitskräfte genügend zur Verfügung stehen.

E. G. Werner.

Wenn die Firma ihre Drohung wahr machen wollte und die organisierten Arbeiterinnen entläßt, würde sie sehr bald die Erfahrung machen, daß sie dann überhaupt ihren Betrieb schließen kann. Die Drohung vermag bei den Arbeiterinnen nicht mehr. Die angeklagten Lohnreduzierungen haben ihnen die Augen geöffnet und wenn die Firma einen Konflikt will, dann wird sie eine Lieberatsung erleben.

Von der organisierten Arbeiterschaft erwarten wir weitgehendste Unterstützung durch die Fernhaltung der „anderen Arbeitskräfte“, die angeblich der Firma zur Verfügung stehen.

Verband der Schneider. Die Ortsverwaltung.

Von der Festschreiber-Lohnbewegung in Dresden

kann bis jetzt noch nichts Positives berichtet werden, da das Unternehmertum erst in der letzten Hälfte des vergangenen Monats mit einer neuen Aufstellung geschlossen hervorgetreten ist.

Die Tarifkommission bemüht sich nach Kräften, in der kurzen Zeit, die ihr bis zum Ablauf des alten Tarifs noch zur Verfügung steht, etwas Einheitsliches und den veränderlichen Verhältnissen entsprechende Verbesserungen für die Kollegen und Kolleginnen zu erzielen, ob mit Erfolg, das wird von der Einsicht der Unternehmer als auch von der Entschlossenheit und der Anteilnahme der in dieser Spezialbranche Beschäftigten abhängen.

Großen Unmut hat es verursacht, daß Träger, die aus irgendeinem Grunde unbedingt nach hier kommen wollen, laut Kritik, die bei uns einlaufen, am liebsten nicht einmal diese Lohnbewegung abwarten möchten.

Wir müssen wiederholt verlangen, die Bewegung nicht durch Angebote zu ihren reb. auf Arbeitergehälde erst nach Zustimmung der fleißigen Tarifkommission zu reagieren.

Die weitestgehende Unterstützung und Beachtung dieses Verlangens unter der Kollegenschaft im In- und Ausland erwartet die Tarifkommission der Festschreiber-Lohnbewegung für Dresden und Umgebung.

J. A. Heinrich Lange, Dresden-N., Kaufstraße 16, 1.

#### Aus der Umgebung.

#### Achtung, Bauarbeiter!

Ueber die Wasser-Druckbehälter-Reparaturen in Burgk und Wittschen (ausführende Firma Emil Jacob in Wilsdorf) ist die Sperre wegen Lohnforderungen verhängt worden. Die Firma Jacob ist eine der sozial rückständigsten Firmen im ganzen Dresdner Vertragsgebiet. Durch Vertrag ist in diesen Bezirken der Stundenlohn auf 31 Pf. bei neunstündiger Arbeitszeit festgesetzt. Die Firma zwingt unsere Kollegen, bei einem Stundenlohn von 30 bis 43 Pf. zu arbeiten. Auf die raffinierteste Weise werden diese niedrigen Löhne zur höchsten Ausnutzung der menschlichen Arbeitskraft benutzt, da man mit jedem versprochenen Pfennig das Doppelte aus den Knochen des Arbeiters herauszuholen sucht. Wir erwarten, daß jeder Arbeiter und in diesem Kampfe durch Weiden dieses Betriebes unterstützt, damit dieser Firma einmal das Handwerk gelegt wird.

Da die Firma fremde Arbeiter heranziehen will, werden arbeitserkundliche Blätter am Nachdruck gebeten.

Deutscher Bauarbeiterverband.

#### Zusatz.

#### Lohnbewegungen.

Die gesamte Arbeiterschaft der Schuhfabrik „Delphin“ (Inhaber G. Jentsch) in Straußberg bei Berlin hat am vergangenen Sonntag die Forderung eingereicht. Seit fast einem Jahre nehmen die Differenzen in diesem Betriebe kein Ende. Eine das gewöhnliche Maß weit übersteigende Gehaltssteigerung treibt den Unternehmer dazu, alle möglichen Mittel und Wege ausfindig zu machen, um bei den alten, meistens sehr niedrigen Lohnsätzen eine ständig gesteigerte Leistung von jedem einzelnen Arbeiter zu verlangen. Derselbe Wunsch des Lohnstiegs, halb Akord, halb Zeitlohn und umgekehrt, soll dem vorgenannten Zweck dienen. Selbstverständlich wird jedesmal der neue Lohnsatz vom Fabrikanten diktiert. Trifft er bei einzelnen auf Widerstand, so erfolgt bald unter nichtigen Vorwänden die Entlassung. Alle Vorstellungen der Arbeiter, die durch den Ausschluß beim Fabrikanten vorgebracht wurden, waren vergebens. Der Fabrikant gibt dann wohl schließlich nach, um nachher auf Umwegen unter Ausnutzung der Unerfahrenheit vieler Arbeiter, durch Besprechungen auf höheren Lohn zu kommen. Deshalb wurde den Zuschreibern angedroht, wer nicht jede Woche ein bestimmtes Quantum schreibe, werde sofort entlassen, die Blätter sollten aber bei der Verteilung eine bestimmte Bekanntschaft erhalten, die aber so niedrig angelegt war, daß den größten Verdienst der Fabrikant gemacht hätte. Dem Zuschuß wurde durch Konferenzschluß aufgetragen, dem Fabrikanten zu eröffnen, daß die gesamte Arbeiterschaft gegen diese neue Antriebskraft geschlossen auftreten würde. Scheinbar gab der Fabrikant wieder nach, um 14 Tage später den Vorsitz der Zuschreiber zu entlassen, in wenigen Minuten das dritte Ausschreibungsstück, das diese günstige Stelle verlassen mußte. Nun war die Gehalt der Arbeiter erschöpft, und alle richteten die Forderung ein.

Es wird gebeten, auf Arbeitsangebote dieser Firma nicht einzugehen.

Aus aller Welt.

Zur Fertigstellung des Panamakanals.

Aus New York wird uns geschrieben:
Vor knapp drei Monaten versicherte der Ingenieur-

Das alles war dem Obersten Goethals schon bekannt, als er vor einem Vierteljahre die frühere Vollendung des Titanen-

Die im Hinblick auf die Erdbebengefahr von Anfang an, namentlich von Panama-Barilla geäußerten Zweifel an der

Darum stellt man sich immer und immer wieder die Frage: Wie kommt es, daß die Vollendung des Kanals

Eine Tragödie des Elends.

Eine erschütternde Notstandsdrödie hat sich in Linden-

Malergeselle E. vom Schicksal arg heimgesucht. Die Kat und das

Auf der Jagd erschossen.

Berlin, 2. September. Auf der Kleinwerder Feldmark bei Neu-

Wäre Schläger.

Barmen, 1. September. In der vergangenen Nacht entstand

Ein sechsjähriger Knabe als Mörder.

München, 1. September. Eine entsetzliche Bluttat

Familientragödie.

München, 1. September. Der Schlosser Artomari löste seine

Brand einer Getreidemühle.

Duisburg, 1. September. Die Getreidemühle Thomas in Me-

Ein ungetreuer Stadtpfeger.

Heilbronn, 2. September. Der Stadtpfeger Burger ist

Altenburg, 1. September. Auf Bahnhof Kottwitz wurde in

Totgefahren.
Korbdorf, 1. September. Auf der Strecke Korbdorf-Lossen

Abgestürzt.
Wien, 1. September. Der k. k. Hofkammerpräsident

Im Inn ertrunken.
Jugendbrun, 1. September. Bei einer Bootfahrt zwischen Jugend-

Bericht über den Schlachtviehmarkt am 1. September 1913 zu Dresden.

Table with 3 columns: Schlachtvieh-attung und -nutz, Bezugsklassen, and Marktpreis für 50 kg Schlachtgewicht. Rows include I. Rinder, II. Küllen, C. Kalben u. Kühe, D. Ferkel, II. Ferkel, III. Schafe, IV. Schweine.

Gesamtauftrieb: 8731 Tiere. Ausnahmepreise über 1000.-

Puck Cigarettes advertisement featuring a rabbit and the text 'Die neue 3 Pfennig QUALITÄT'S CIGARETTE mit Goldmundst. mit Hohlmundst flach'.

Klinge Frauen advertisement for women's articles and R. Freisleben Postplatz 11.

Baukerode! advertisement for Ernst Walther Hauptstraße 15.

Mod. Trumeaus advertisement for a furniture store at Götziger Straße 21/23.

Geheime Männer- u. Frauenkleiden advertisement for a clothing store.

Urbin der gute Schuh-Putz advertisement featuring a man polishing a shoe.

Gelegenheitskauf! Broschüren u. Bücher advertisement for Volksbuchhandlung, Gr. Zwingerstraße.

Gewerkschafts- und Arbeitgeber! advertisement for a watchmaker.

Herrn-Wäsche advertisement for E. Köhler, Am 13.

Wir suchen advertisement for a position in a factory.

Kokos-Flocken advertisement for Selbmanns Filialen.

Boden-Rummel advertisement for a shop at Hauptstraße 13.

Advertisement for a shop at Hauptstraße 15.

### Vierter Reichstags-Wahlkreis Bezirk Coswig-Kötitz

Donnerstag den 4. September, abends 8 1/2 Uhr  
im Restaurant Karolischlöcher in Coswig

### Mitglieder-Versammlung

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.  
Zahlreiches Erscheinen erforderlich. Die Besetzung.

## Zwei öffentliche Versammlungen

Donnerstag den 4. September, abends 8 1/2 Uhr  
im Gasthof Leuben und im Gasthof  
Deutsches Haus, Mügeln

**Tages-Ordnung:**  
Die gewerkschaftlich-gesellschaftliche Versicherungsgesellschaft „Volksfürsorge“ und ihre Bedeutung für die organisierte Arbeiterschaft. — Debatte.  
Kolleginnen und Kollegen! Es ist Pflicht, in diesen Versammlungen zu erscheinen.  
**Der Vorstand**  
des Gewerkschaftskartells für Mügeln und Umg.

### Lächerlich kleine Preise

gibt man **Strumpfwaren-Total-Ausverkauf** Flemingstr. 1,  
Ecke Annenstraße. Strümpfe in Wolle oder Baumwolle, alle Größen, 3 Paar 1 M., Damen-Handschuhe, früher bis 2 M., jetzt Paar 10 Pf. Strickweifen u. Sweater sportb. Damen u. Herren, etwas angeknüpft, ganz außerordentlich bill. [12284]

### Fahrräder

gebraucht, von 15, 20, 25 b. 60 RM.  
**Mäntel**, 1.50, 1.75, 2.00, 2.25, 3.00 u. 3.50 m. Garanti.  
3.75, 4.50 b. 11.— RM.  
**Gebirgsreifen**, 8.75, 4.50, 5.50, 6.50, 7.50, 11.00  
**Schläuche**, 1.45 m. Gar. 1.90, 2.50, 3.—, 5.25 RM.  
**Reifenlat.**, 1.25, 2.25 b. 3.50 RM.  
**Radale**, Paar 1.80, 1.50 b. 6.— RM.  
**Fußbänder**, 0.50, 0.75, 1 b. 4.37  
**Wasserschuhe**, 0.25, 0.80, 1 b. 12 RM.  
**Wettermantel**, 1.85 bis 12 RM.  
**Stichtücher**, Paar 0.60 b. 1.50 RM.  
**Stirol**, Wettinerstr. 49

### Mutterspritzen



mit 2 Kanülen von 1.75 RM. an.  
Spülmaschinen, Leibbind., Penetrationspulver, Verfallsbind. u. Hygien.

### Frauen Artikel

Assistent gratis. Auf Best. 10 Proz. Rabatt  
**Frau Heusinger**  
37 Am See 37  
Erster Laden vom  
**Dippoldswalder Platz**.  
Genau auf Namen und  
Ganznummer wählen.

### Burschen- u. Knaben-

Anzüge und allerhand  
**Herren-Kleider**, neu und wenig getragen, verkauft billig  
Grad- u. Gehrod-Anzüge verteidigt  
**Gr. Brüderg. 11, 12**  
**Einnaa Lueraffe**.

## Musenhalle

Einziges Varieté und Volks-Theater des Westens  
Täglich abends 8 Uhr: Das große Saison-Eröffnungsprogramm

**Reymanns Schauspiel-Ensemble aus Hannover**  
12 Personen  
**Reingold-Quintett**, gefungen vom Ensemble  
**A. Roundorf**, Bassell-Malakt  
**Damen-Gesang- und Tanz-Quartett „Die Sotten Mädel“**  
**Sylphide**, Serpentine, Flügeln- und Flammentänzerin  
Elektra, wunderbarer Beleuchtungsakt.  
**Wald-Walden**, Grotte-Quett. !! So hat man noch nicht gelacht!!  
**O, diese Männer**. Original-Burleske in einem Akt  
**Amor auf Reison**. Ausstattungskomödie mit Gesang und Tanz, vollständig neu für hier.  
In den Pausen: **Kino-Einlagen**, das Beste.  
**Sonntags drei Vorstellungen!**

Wochentags Vorzugskarten gültig!

## Orpheum Schwepnitz und Umg.

Ramenser Straße 10-21.  
Heute grosser

Donnerstag den 4. September, abends 8 Uhr, im Saale des Gasthofs

### Kornblumen-Ball

Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.

### Gasthof Kockritz

Morgen **Tanz-Reunion**  
Wittweh K 142 Eintritt frei. Tanz.  
Dresdner 50, Damen 30 Pf. Anf. 8 Uhr

Agent gesucht. Vergüt. 300.  
H. Jürgensen & Co.,  
Cigar. F., Hamburg 22. A 125

### Zentralverband d. Zimmerer Deutschl.

Zahlstelle Dresden und Umgegend. [V 169]

Donnerstag den 4. September 1913, abends 7 Uhr  
im Reglerheim, Friedrichstr. 12, Mittelhof:

## Versammlung

aller im Betongewerbe beschäftigten Zimmerer.

**Tages-Ordnung:**  
Die Gefahren des Betonbaues für die Zimmerer und unsere Maßnahmen zur Bekämpfung derselben.  
Zünftliches Erscheinen aller an Betonbauten beschäftigten Mitglieder erwartet.  
**Der Vorstand.**

### Carl Schlegel, Dentist

König-Johann-Straße 10, II. (früher Wallstr. 1)  
empfehl. sich allen Zahnleidenden zum Anfertigen künstlicher Zähne jeder Art in bewährtem Material unter Garantie der Brauchbarkeit. Spezialität: Vollständige Gebisse, Kronen- u. Brückenarbeiten in Gold. Kunstvolle plombierung solid und haltbar. Möglichst schmerzloses Zahnziehen. Reparaturen und Umarbeiten auch von mir nicht gefertigter Gebisse bereitwillig u. billig. [2310]  
Stabliert 1906. Fernruf 3908.

## Reisewitzer Pilsner

geniesst wegen seiner  
Wohlbekömmlichkeit besonderen Ruf!

### Naturheilverein im Pl. Grund

Sonntag den 7. September

### Schreiberfest

in der  
Gartenanlage des Vereins.  
Gartenbauausstellung, Verlosung,  
Preis-Schreibenschießen, Varen-  
mühle, Spielen, Kampionqua usw.  
Anfang 3 Uhr. [K 179]

### Stube im Hochberg, Kammer

Seller u. Boden ist 1. Oktober zu  
verm. Omsowitz, Wolbergstr. 10b,  
Omsowitz, Südstr. 4c. 1. r.

### Tanzlehr-Institut E. Pause

Reibgasse 2, I., 5 Min. vom Hauptbahnhof. Anf. Sept. **Winnen**  
neue Kurse für alle Runden- und Kartentänze. Honorar 15 Mark.  
Jeden Sonnabend 8 Uhr u. Sonntags 3 Uhr Walzer u. Rheinländer.  
Honorar 3 Mark. Extrastunden jederzeit. [2310]

Soeben erschienen:

### Klara Zetkin

### Karl Marx

und sein Lebenswerk:  
Mit Anhang: Literatur über und von Marx

Preis 25 Pf.

Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung. — Alle Austräger  
der Volkszeitung nehmen Bestellungen entgegen.

## Möbel aus Wilsdruff

vom Genossen **Zachoke**

sind anerkannt bester Qualität; billige Preise und weitgehende  
Garantie. Beschäftigung der Lagerräume jederzeit. Direkt am Haupt-  
hof. Sein Leben. Lieferung frei. Eigene Kapazitäten-Werft.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim  
Dinscheiden meines lieben treuversorgenden Gatten fühle ich mich  
betanlicht, allen hiermit meinen wärmsten Dank auszusprechen.  
Vielen Dank auch seinem Prinzipal, den Arbeitskollegen, den  
Partei- und Gewerkschaftsgenossen und den Sängern. Es hat  
mir in meinem letzten Schmerz überaus wohlgetan.  
B 2508] Die trauernde Gattin **Laura Sechl** nebst Sohn.  
Da hast man Ruh', ich trag' den Schmerz, träume süß, edles Herz!

## Volks-Versammlung.

Donnerstag den 4. September, abends 8 Uhr, im Saale des Gasthofs

### Die Ersatzwahl im vierten Reichstags-Wahlkreis.

Referent: Reichstagskandidat **Wilhelm Buck.** [V 13]

Debatte. Zahlreiches Erscheinen erwartet **Der Einberufer.**

## Central-Theater

Gastspiel des weltberühmten

## Severin

in  
„Das Gewissen“ (Conscience)

Pantomime in vier Bildern. Musik von Colo Bonnet.

## Serene Nord

und die für Dresden neuen Attraktionen.

**Variété-Preise** (einschl. städtischer Billettsteuer)

Orchesterloge	M. 5.50	1. Rang Balkon	M. 3.—
Parkettfauteuil	3.—	1. " Tribüne	2.50
I. Parkett	2.—	2. " Proc.-Loge	3.50
II. Parkett	1.50	2. " Balkon	2.—
III. Parkett	1.25	2. " Tribüne	1.50
Stehparkett	1.—	2. " Seitenreihe	1.25
1. Rang Proc.-Loge	5.50	2. " Stehplatz	—80
1. " Fremd-Loge	4.—	2. " Sitzgalerie	1.—
1. " Loge	3.50	2. " Stehgalerie	—50

Anfang 8 Uhr. Ende gegen 10 1/2 Uhr.

### Sonn- und Feiertags 2 Vorstellungen

Nachmittags 3 1/2 Uhr. Abends 8 Uhr  
ermässigte Preise. gewöhnliche Preise.

**Rauchen überall gestattet!** [A 39]

## Colosseum-Theater

Freiberger Platz

Telephon 18487 — Strassenbahnlinien 7, 13, 15, 23.

**Morgen Mittwoch, nachmittags 4 1/2 Uhr**  
alle Kinder zu

## Max u. Moritz

Theaterstück in 5 Akten.

Freitag den 5. September, abends 8 1/2 Uhr

### 1. spezieller Theaterabend

## „Im Hinterhaus“

Drama in 4 Akten.

Alltäglich das glänzende Kinoprogramm u. anschliessend  
nur im Abendprogramm das Theaterstück

## Der Zuchthäusler.

Alle Austräger der Volkszeitung nehmen Bestellungen entgegen.

Für die überaus zahlreichen Beweise der Liebe und  
Teilnahme sowie für den reichen Blumenschmuck und das  
ehrenvolle Geleit zum Grabe beim Helmgange unseres teuren  
Entschlafenen

## Karl Ulbrich

sagen wir allen

**herzlichsten Dank.**

Dresden, den 2. September 1913.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

B 2506]

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:  
Emil Rügge, Dresden.

Verantwortlich für den Inseratenteil:  
Reinhold Eißler, Dresden.

Druck und Verlag: **Raden & Komp.** Dresden.



# Handel und Industrie.

## Zigarettenmarkt.

Auf die Geschäftserweiterung des amerikanischen Tabaktruffs wollten die deutschen Zigarettenfabriken schon seit Jahren auch die wachsenden Schwierigkeiten beim Tabakeinfuhr zurückgeführt wissen. Bald nach der Niederlassung des amerikanischen Tabaktruffs in Deutschland wurde die Behauptung erhoben, daß er den türkischen Tabak planmäßig wegzukaufen versuche. Ein Zigarettenfabrikant schickte auf der Generalversammlung des Bundes der Industriellen im Herbst 1901 aus: „Vor ungefähr 14 Tagen sind nach den zollamtlichen Ausweisen in Dresden für etwa 600 000 Mark türkische Tabake nach Amerika verschifft worden. Im Sommer dieses Jahres waren amerikanische Tabakagenten im Sinne der American Tobacco Co. tätig, um gewisse Sorten von Tabaken, ohne die wir in Dresden nicht arbeiten können, wegzukaufen. Nachdem diese Leute in Dresden ihrem Wunsch gemäß alles zusammengekauft hatten, führten sie direkt nach Konstantinopel, traten mit den ersten Firmen des Tabakhandels in Verbindung und planten eine Verschmelzung, ebenfalls unter dem Titel American Tobacco Co., das heißt, den Ankauf sämtlicher türkischen Blättertabake. Unsere deutschen Tabakhändler kamen nach der Türkei hinunter, versuchten Aufkäufe zu machen, es gelang ihnen dies aber nur soweit, als sie die Bauern in der Türkei durch Vorkaufe in ihrer Gewalt hatten, denn die Amerikaner hatten bereits alles übrige weggekauft, und was noch zu haben war, mußte 30 bis 40 Prozent höher bezahlt werden. Gestern nun ist mir von zuverlässiger Seite die Mitteilung geworden, daß die Amerikaner sich nicht nur mit dem Verkauf begnügen, sondern bereits auf den Dörfern Umfrage halten: Wieviel schadet dieser Tabakbauer diesem oder jenem Händler in Dresden? Sind es 100 türkische Pfund, dann erhalten die Bauern 150 Pfund und sind somit in den Händen der Amerikaner, und der deutsche Tabakhändler kann sehen, wo er Tabak herbekommt. So nimmt man uns die ganze Futur weg.“

Ganz so schlimm, wie man nach dieser Darstellung annehmen konnte, haben sich die Verhältnisse auf dem Tabakmarkt nicht entwickelt. Heute, nach 12 Jahren, werden dieselben Beschränkungen und Klagen geäußert, was immerhin darauf schließen läßt, daß die durch den Truff versuchte Monopolisierung des Einkaufs von türkischen Zigaretten tabaken nicht gelungen ist. Zweifellos hat jedoch die Situation auf dem Markt für türkische Zigaretten tabake eine bedeutende Ruspung erfahren, durch den Balkankrieg wurden weite Tabakfelder verwüstet, nicht nur die Ernte dieses Jahres ist verloren, auch für das nächste Jahr kann nur auf sehr eingeschränkte Erträge gerechnet werden. Hier setzt nun, wie die Vossische Zeitung schreibt, die Macht des amerikanischen Tabaktruffs ein. In Amerika werden in den Zigaretten zumest bessere Tabake verarbeitet als in Europa. Dies ist kein Vorwurf für die deutschen Fabrikanten, die wohl hauptsächlich in Betracht kommen; es ist die Geschmacksrichtung der Verbraucher maßgebend. Infolgedessen wird der Tobacco Company der Einkauf sehr erleichtert. Diese kauft jetzt in der Türkei jeden Koffer, der ihr angeboten ist, die ganz guten Sorten, für die nur der amerikanische Konsument Interesse hat, betreibt sie für ihren amerikanischen Bedarf, die geringeren Sorten, mit denen man in Europa, dem Geschmack des Publikums folgend, arbeitet, kann sie nun an ihre europäischen Freunde abgeben. Gerade diese Taktik gibt dem Truff augenblicklich auch in Deutschland große Aussichten, denn der deutsche Fabrikant, der jetzt im Orient zum Einkauf weilt, hat, da er nur die minderen Sorten verarbeiten kann, mit manchmal unüberwindlichen Schwierigkeiten zu rechnen. Nun raucht das Publikum ja im allgemeinen Marken, und jede Fabrik ist bestrebt, diese durch besondere Tabakmischungen dem Raucher unentbehrlich zu machen. Viele deutsche Firmen, die in den Kolonien noch große Mengen Tabak lagern haben, werden auch weiter in der Lage sein, dem Geschmack des Publikums entgegenzukommen. Andere Firmen dagegen, die minder vorzüglich waren, sind schon heute gezwungen, ihre „türkischen“ Zigaretten mit russischen Tabaken zu stopfen.

Da seit über 12 Jahren auch die Einkaufspolitik des Truffs bekannt war, hätten die übrigen Fabriken reichlich Zeit zur Bildung einer Einkaufsorganisation gehabt. Sie unterließen das und beschränkten sich in der Truffabwehr im wesentlichen auf Deklamationen. Gegenwärtig organisieren die verbündeten Fabriken den Krieg untereinander. Durch dieser Mittel ist es schwer, das Vordringen des Truffs aufzuhalten.

**Metalle.** Obwohl von London wieder etwas höhere Kupferpreise gemeldet wurden, haben die Kupferpreise am Berliner Markt bei mangelnder Konsumt leicht nach. Der Preis für Elektroerzeugung stieg sich auf 142 1/2 M. für 100 Kilogramm. Auch die Zinnpreise waren etwas niedriger, Bauxinon stellte sich auf 402 und Kupfrazinn auf 411 M. für 100 Kilogramm.

## Konkurrenz.

Am Sonnabend schloß die Hanseatische Bank in Hamburg ihre Kassen. Das überraschte ebensowenig wie die nicht erfolgte Wiedereröffnung der Kassen, die für Montag angekündigt worden war. Schon seit dem im Jahre 1910 erfolgten Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank im Dortmund war bekannt, daß es faul um die Hanseatische Bank bestellt war. Für 1912 wird der Fehlbetrag des Instituts, dessen Aktienkapital 2 1/2 Millionen Mark betragen hat, auf 1,2 Millionen Mark geschätzt; eine Bilanz für 1913 ist noch nicht erschienen. Wegen Unpäßbarkeit wurde die Bank zur Liquidation des Offenbarungseides förmlich in fünf Fällen vorgeladen, ihre Vertreter erschienen indes nicht. Nun ist zum 23. September eine Generalversammlung einberufen, die über den Antrag auf Liquidation beschließen soll. Bis dahin bleibt es vorläufig bei dem Kassenstich. An dem schon erwähnten Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank betrug der Verlust mehr als eine halbe Million Mark; auch aus anderen Verbindungen, zum Teil mit industriellen Unternehmungen, ergaben sich für die Hanseatische Bank gleichfalls beträchtliche Ausfälle.

**Weitere Vertretung der Sprechmaschinenindustrie.** Von der Hindström-Aktiengesellschaft wird nicht nur die schon berichtete Aufnahme der Grünbaum u. Thomas-M. Ges. vorgeschlagen, Lindström erwirbt zugleich zwei Berliner Firmen der Sprechmaschinenindustrie, außerdem schweben Verhandlungen zur Fusion mit der Favorit-Rekord-M. Ges. in Dan-nover, die über ein Aktienkapital von 1,2 Millionen Mark verfügt. Aus Anlaß dieser Erwerbungen wird die Hindström-Aktiengesellschaft wieder zu einer größeren Kapitalerhöhung schreiben.

**Konkurrenz im August.** Nach einer Zusammenstellung der Finanzzeitung Die Bank sind im August 651 Konkurse eröffnet

worden gegen 879 im Juli 1913. Im August 1913 sind 659 Konkurse eröffnet worden. Bereits im Vorjahre und in der zweiten Hälfte 1911 erfuhr die Zahl der Konkurse eine starke Zunahme. Die Verschärfung der Lage des Geldmarktes veranlaßte die Banken zu umfangreichen Kreditrückstellungen, in erster Reihe wurden davon kleinere Firmen betroffen. Diese Steigerung der Konkurse seit Mitte 1911 muß bei einem Vergleich berücksichtigt werden, der gegenwärtig Abnahme der Konkurse in diesem Monat gegenüber dem Vorjahre dürfte deshalb keine allgemeine Bedeutung beizulegen sein.

**Glühlampen.** Die Gründungsstätigkeit in der Glühlampenindustrie und die Vergrößerung bestehender Anlagen ist, wie die Walfram-Lampen-F. H. Ges. in Augsburg meint, in einem alljährlichen Zeitmaße erfolgt. Die Bedingungen, unter denen die Fabrikation der Metall-Lampen zu arbeiten habe, seien in dem abgelaufenen Jahre keineswegs leichter geworden. Mit harten Kämpfen müsse auch in Zukunft gerechnet werden, erst ein Aufschwung der bestehenden Fabriken würde darin Wandel schaffen können. Fortgesetzt hat sich die rückläufige Preisbewegung, die beim Schluß des Berichtsjahres durch eine erneute Erhöhung der Grundpreise verstärkt worden ist.

Ausgegangen sind die Preisveränderungen für Metall-Lampenlampen von der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, die durch wiederholte Preisermäßigungen der Selbstverbrauchsleistung neuer Firmen entgegengetreten wollte. Die anderen Metall-Lampenfabriken schlossen sich dann den Maßnahmen der A. E. G. an. Die Walfram-Gesellschaft ist unlängst sanierter worden, das Kapital von 3 Millionen Mark wurde durch Zusammenlegung der Aktien auf 600 000 M. herabgesetzt, dann erfolgte eine Erhöhung um 400 000 M., so daß das Kapital 1,06 Millionen Mark beträgt. Durch die dabei festgesetzten Abänderungen vorangegangen. Auf 50 000 M. Vorzugsaktien wird diesmal eine Dividende von 6 Prozent in Vorschlag gebracht, der Meingeminn wird in Höhe von 158 000 M. gegen 528 011 M. Verlust im Vorjahre ausgewiesen. Die bei der Abfassung des Berichtes vorliegenden Statistiken für das laufende Jahr ergeben nach der Mitteilung der Verwaltung, daß die Fabrik mit Aufträgen und Aufträgen für die neue Saison ausreichend versehen ist.

**Zur Herbeiführung eines Zusammenschlusses in der Schwachstromindustrie** schweben Verhandlungen, die bereits zu einem teilweisen Erfolg geführt haben sollen. Beabsichtigt ist eine enge Vereinigung sämtlicher Betriebe der Schwachstromindustrie.

## Vierter internationaler Transportarbeiter-Kongress.

O. B. London, 27. August.

**Zweiter Verhandlungstag.**  
Begrüßungen sind eingelaufen vom Zentralverband russischer Seeleute und von dem langjährigen Kassierer der Confederation du Travail, Mars, der sich gegenwärtig in einem Pariser Gefängnis befindet. Die heutige Sitzung wurde ausgefüllt von einer sehr lebhaften Debatte über die gewerkschaftlichen Methoden und den An der Vermittlungslösung kamen nur französische und holländische Syndikalisten zu Wort, die sehr heftige Angriffe gegen die deutsche Zeitung der I. T. F. richteten. Angegriffen wird der Bericht, den Jodade über die internationale Transportarbeiterföderation im letzten als internationalen Bericht über die Gewerkschaftsbewegung 1911 veröffentlicht hat. Jodade führt darin den starken Widerspruch an Mitgliedern bei den französischen Eisenbahnern auf den mit syndikalistischen Methoden begangenen und darauf zusammengebrochenen Streik zurück. Weiter schreibt er über Portugal: „Der Streik nach der Revolution importierte französische Syndikalismus nach unter den Organisationen viel Unheil angeht und die Wehrgeißel an den Rand des Verderbens gebracht.“ Schließlich äußert er sich über die Frage, wie sich die Transportarbeiter im Kriegsfall verhalten sollen, folgendermaßen: „Die in jüngster Zeit aufgetauchten Behauptungen einiger reaktionärer Psychologen, unsere Föderation arbeite ausbrüchlich darauf hin, daß im Falle einer Mobilisierung die kriegsführenden Mächte durch Anwendung der passiven Resistenz über den Streik der Eisenbahner hinweggesetzt werden, sind vollständig unannehmbar und willkürlich aus der Luft gegriffen. Eine derartige Behauptung der Zentralleitung, die ja für die I. T. F. verantwortlich ist, sowie ein auf obige Behauptung bezüglicher Beschluß irgend eines Kongresses läßt sich nicht nachweisen. Die Anwendung von Streiks, Boykotts und der passiven Resistenz, nicht nur zur Eringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen, sondern auch als politische Kampfmittel gegen Vorkämpfer, Regierungen und Parlamente, zur Abwehr reaktionärer Maßnahmen oder Eringung politischer Rechte, ist durch Kongressbeschlüsse genau begrenzt. Von einer Anwendung dieser Mittel im Falle einer Mobilisierung ist nirgends die Rede, besonders nicht für die Eisenbahner. Die Regelung des wirtschaftlichen Kampfes der Eisenbahner ist in einer Reihe vorgezeichnet, wie sie vorzüglich in Rücksicht auf die volkswirtschaftliche, staatliche sowie völkerrrechtliche Bedeutung der Eisenbahnen kaum geändert werden kann. Hingegen müßte noch werden, daß wir Anträge auf Boykottierung der Waren oder Erträge eines Landes, wie auch einzelner Schiffe, entsprechend den aufgestellten Grundsätzen, stets abgelehnt haben.“

**Signale d. Paris (Hafenarbeiter)** bemerkt zunächst, daß er sich das Recht zur Kritik nicht nehmen lasse, wenn er auch zum ersten Male auf einem internationalen Transportarbeiterkongress erscheine. Aber er sei ein alter Kämpfer in der Gewerkschaftsbewegung, und wenn einmal neue Leute kämen, so sei das nur ein Beweis, daß in Frankreich die Funktionäre nicht auf Lebenszeit gewählt wurden. Wenn Zentralrat keine das Gefühl der Toleranz und der Brüderlichkeit nicht allzu stark entwickelt zu sein. Der Geist, den der Bericht des Sekretärs atme, sei der der Engstirnigkeit und des unbedingten Mißtrauens gegen andere Methoden. Die Franzosen würden darin nur angegriffen, weil sie ihre eigenen Wege gingen und nicht slavisch nachahmten, was Deutschland vormache. In Portugal beruhe die politische Krisis in Permanenz; da sei es schwer, feste Gewerkschaften zu bilden, es gebe nicht an, den französischen Syndikalismus beizugeben, es werde es sofort auf die direkte Aktion geschoben. Auch die Darstellung des Streiks der französischen Eisenbahner 1910 sei durchaus schief. Der Streik war auf den Reben der Nordbahn und der spanischen Westbahn allgemein, wo die revolutionären Elemente unter den Eisenbahnern in der Mehrheit waren. Auf den anderen Reben, wo die Freunde der deutschen Taktik die Führung hatten, setzte man zu großem Vertrauen in das Ergebnis der politischen Aktion und die Streikbewegung versagte. Sollte überall gleich Begeisterung und Kampfesmut geherrscht, so hätte der Streik Erfolg gehabt. Falls sei es auch, wenn der Bericht von einer Föderation der französischen Hafenarbeiter, Seeleute und Eisenbahner spreche. Dabei sei nie die Rede gewesen. Man habe nur über ein Kartell zu bestimmten Zwecken verhandelt, zu gemeinsamen Aktionen bei großen Streiks, zu denen auch die Bergarbeiter herangezogen werden sollten. Die deutschen Gewerkschaften stellen eine materielle Einheit von Lohnarbeitern dar mit einer Leitung, die über die Köpfe der Massen hinweg regiere. Die Mitglieder würden sich unfähig zur persönlichen Mitarbeit betrocknet und als Leute ohne jede Initiative, die nur den blinden Gehorsam betätigen müßten, den die Kirche seit Jahrhunderten gepredigt habe. (Rachen bei den Deutschen.) Die französische Gewerkschaftsmethode appelliert an den Kampfesgeist und die persönliche Initiative des einzelnen. Besonders schärfst protestiert Reiner gegen die Bemerkungen des Berichtes über die passive Resistenz und die Streiks bei einer Mobilisierung. Es sei die Pflicht eines jeden Transportarbeiters, sich zu weigern, an der Vorbereitung zu einem Kriege teilzunehmen. Auch der internationale Bergarbeiterverband habe hier erklärt, daß bei einer Kriebsklärung sofort bis zur Rudermaße der

Stärke ein gestellt werden soll. Auch im wirtschaftlichen Kampfe sei die Weigerung, die Schiffe zu entladen, ein bestes Mittel, die kapitalistischen Rückzugswegen, als die einfache Zahlung von Beiträgen. Die französischen und die deutsche Regierung verhalten sich im sozialen Kriege zueinander wie ein Volksherr zum Verursacher. Wir wollen kein gewerkschaftliches Volksherr haben, wo die Soldaten die unverantwortlichen Maschinen in den Händen der mit diktorischer Gewalt ausgerüsteten Befehlshaber sind. (Lebhafter Beifall bei den Franzosen, Lachen bei den Deutschen.)

**Ein d. d. Paris (Transportarbeiter)** erklärt den Bericht gleichfalls für tendenziös. Nach der Meinung der Deutschen laugt alles nichts, was ihnen nicht bis ins einzelne nachgemacht würde. So erkläre der Bericht auch den Solidaritätsstreik für zwecklos. Damit schlage man der Arbeiterbewegung ins Gesicht; denn diese beruhe auf Solidarität. Die deutsche Methode ist die des sozialen Friedens, die Organisationen kämpfen um höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit, aber ihre Erfolge beruhen ja nicht bloß auf ihren gefüllten Kassen, sondern auch auf der industriellen Entwicklung des Landes. Entscheidend sei auch das Temperament. Was in Deutschland möglich sei, sei in Frankreich und England häufig unmöglich. Unsere Methode ist die der Kampfeskunst. Gemäß wären auch bei uns die Vorteile, die wir erlangen, noch größer, wenn Hand in Hand mit der Kampfeskunst auch die methodische Arbeit ginge. Die Deutschen marschieren nicht, wenn nicht die Mehrheit den Streik beschloßen hat. Aber auch Minoritäten können Erfolge erzielen, so die 6000 Pariser Chauffeurs, von denen nur 1000 organisiert waren und für die doch in ihrem harten, langen Kampfe 1700 000 Fr. zusammenkamen. Die I. T. F. soll nicht bloß ein Auskunfts-bureau sein, sondern mit daran arbeiten, das revolutionäre Ideal zu verwirklichen. So muß dieser Kongress durchaus beschließen, was im Falle eines Krieges geschehen soll.

**Reiner d. Holland (Seeleute)** beschwert sich über die Aufnahme der zweiten sozialdemokratischen Transportarbeiterorganisation in die I. T. F. und darüber, daß der Zentralrat dem holländischen Antrag nicht entsprochen und die Frage des Verhaltens der Transportarbeiter im Falle eines Krieges nicht auf die Tagesordnung gesetzt habe. Er habe es mit der Begründung abgelehnt, daß man mit solchen Vorschlägen die Eisenbahner aus der I. T. F. hinaustrreibe. Das wäre Selbstmordtaktik. Diese Antwort genüge nicht, seine Organisation verlange absolut die Diskussion dieser Frage. Der Redner schließt: In Holland nennt man uns Anarchisten. Das trifft leider nicht zu. (Hört, hört!) Soweit sind wir noch nicht. (Hört, hört!) Wir nennen uns aber mit Stolz Syndikalisten, weil wir mehr wollen als die anderen Organisationen, nämlich die Abschaffung des kapitalistischen Systems.

**Van den Berg d. Holland:** Der Zentralverband hätte die andere holländische Organisation, die Volksharding, nicht mehr aufnehmen, sondern die Entscheidung dem Londoner Kongress überlassen sollen. Schlechter Wille ist es nicht, der eine Verschmelzung der beiden Organisationen hindert. Schon vor mehreren Jahren wurde die Verschmelzung der zwei Hafenarbeitergewerkschaften vollzogen und gerade die moderne oder sozialistische Gewerkschaft war es, die sich im Jahre 1907 von uns trennte und einen Verband nach deutschem zentralistischem Muster gründete.

## Vierter internationaler Lithographen-Kongress.

K. Wien, 28. August.

**Vierter Verhandlungstag.**  
Heute wurde das Statut des internationalen Bundes beraten. Das Referat für die zur Vorbereitung eingesetzte Kommission ergriffte Mühlberger (Wien).

Eine längere Auseinandersetzung entstand bei der Bestimmung, daß der Bund nur die von ihrer gewerkschaftlichen Landeszentrale (General-Kommission) anerkannten Gesellschaften angehören können. Rotivogel hat den Antrag gestellt, die Bedingung der Angehörigkeit zur Landesorganisation fallen zu lassen. Ropp (Christiana) und Suchy (Kopenhagen) führten zur Begründung an, daß in den skandinavischen Ländern die Autonomie der einzelnen Gewerkschaften sehr beschränkt sei; jeder Streik müsse von der Gewerkschaftszentrale anerkannt sein, ebenso sei der Streikfonds zum großen Teile bei der Landeszentrale zentralisiert. Das komme daher, weil in diesen Ländern die Unternehmer Streiks in einzelnen Branchen gerne mit Ausbesserungen in allen übrigen beantworteten. Es sei aber auch bestimmt, daß nach Auftrag der Landeszentrale jede Branche streiken müsse, um einen Streik in einer anderen Branche zu unterbinden. Im Falle der Beigerung könne sie von der Landeszentrale ausgeschlossen werden. Deshalb solle man die Angehörigkeit zur Landeszentrale nicht als Bedingung für die Angehörigkeit zum internationalen Bunde setzen.

**Sillier (Berlin):** Von dieser Bedingung können wir nicht abgehen; wir würden damit die Unabhängigkeit der Gewerkschaftsbewegung fördern. Wenn es vorzuziehen wäre, daß man Kollegen eines Landes zu einem Streik zwingt, den sie nicht führen wollen, so wird das internationale Sekretariat einzuschalten haben. Sollten sie aus der Landeszentrale ausgeschlossen werden, können sie beim internationalen Bunde bleiben, bis der nächste Kongress entscheidet.

Die Bestimmung des Statuts wurde gegen die Stimmen Dänemarks, Englands, Norwegens, Schwedens und der Schweiz in der von der Kommission vorgeschlagenen Fassung angenommen, doch wurde die vom internationalen Sekretär Sillier ausgesprochene Auffassung als die des Kongresses erklärt.

Als Jahresbeitrag zum Bunde werden wie bisher 32 Pf. für 90 Prozent der eingeschriebenen Mitglieder bestimmt.

Im Falle der Reise in einen anderen Staat hat jedes Mitglied das Recht auf Aufnahme ohne Einschreibegeld und das Recht auf Reiseunterstützung dann, wenn die Organisation des Landes, in das es gereist ist, auch an die eigenen Mitglieder Reiseunterstützung zahlt.

Die internationale Streikunterstützung wird geteilt aus Mitteln des Bundes bis zur Höhe von 5000 M., nur im äußersten Notfalle soll darüber hinausgegangen werden. Das Sekretariat kann auch jährelange Darlehen bis zu 4000 M. gewähren. Das internationale Sekretariat kann aber auch eine internationale Streiksteuer von 2 bis 25 Pf. wöchentlich ausheben, aber nur dann, wenn in dem Lande des Streiks mehr als acht Prozent der Mitglieder seit fünf Wochen im Streik stehen; es müssen ferner die in Arbeit stehenden Mitglieder dieses Landes selbst eine mindestens zehnfach so hohe Streiksteuer entrichten.

Der Sitz des internationalen Sekretariats wurde wie bisher Berlin bestimmt und als Sekretär Sillier wiedergewählt. Der nächste Kongress wird im Jahre 1916 in London abgehalten.

**Deutscher (Leipzig)** fordert auf, für den Besuch der internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik zu agitieren, die im Jahre 1914 in Leipzig sein wird. Die Verbände der Buchdrucker, Steinbrücker und der Buchbinder werden in einem besonderen Pamphlet ebenfalls ausstellen und ihre sozialpolitische Tätigkeit veranschaulichen.

**Gränwald (Wien)** betreibt auf die Bedeutung, die die Jugendorganisation in Deutschland und Österreich habe und ersuchte die Delegierten der übrigen Länder, auf Gründung solcher Organisationen der Jugendlichen hinzuwirken.

**Leinen (Dresden), Wallace (London) und Pichon (Paris)** dankten namens der Delegierten den Wiener für den freundlichen Empfang. **Creutzer (Wien) und Sproat (München)** sprachen dem Bureau den Dank aus.

Die Vertreter der Organisationen Deutschlands, Österreichs, Ungarns, der Schweiz, Hollands, Dänemarks, Norwegens und Schwedens haben eine getrennte Konferenz abgehalten, auf der sie einen neuen Gegenseitigkeitsvertrag schloßen, der im wesentlichen bestimmt, daß das aus einem Vertragslande in das andere reisende Mitglied, wenn es innerhalb acht Tagen nach der Ankunft seinen Beitritt anmeldet, dieselben Rechte auf alle Krien Unterstellungen hat wie bei gleicher Dauer der Verbandszugehörigkeit die Mitglieder des Landes, in dessen Gebiet der Nachgenosse gezogen ist.

# Wirtschaftliche Umschau.

## Kapitalistische Geschäftspraxis.

In den letzten Wochen hat eine Reihe von Ereignissen auf dem Aktienmarkt die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Der „Fürstentum“ hat einen „Liquidations- und Verkauf“ veranstaltet; an seine Stelle treten neue Besitzer, die zum Teil ebenfalls ein Phänomen in der jetzigen Wirtschaftsgeschichte darstellen. Zugleich hat sich ein recht charakteristischer Kampf zwischen Krupp und Ehrhardt abgepielt. Im einzelnen wurde schon über diese Ereignisse in unserer Zeitung laufend berichtet. Es verlohnt sich aber, sie nochmals zu betrachten, um ihren allgemeinen wirtschaftsgeschichtlichen Sinn hervorzuheben.

Bei dem

### Fürstentum

handelte es sich um folgendes: Der Fürstentum hat sehr viele Unternehmungen auf den verschiedenartigsten Gebieten vereinigt. Er betreibt Steinkohlen-, Zink-, Kali- und Braunkohlengruben, ausgedehnte Schiffahrtslinien, Omnibusse, Versicherungsgesellschaften, machte in Terrainespekulationen, betätigte sich an Warenhäusern usw. usw. Kurz, die fürstlichen Kapitalbesitzer wollten überall dabei sein, wo nur Profit zu holen ist. Nun ist es heute ein leichtes, sich an den mannigfaltigsten Unternehmungen zu beteiligen, wenn man nur genügendes Kapital dazu hat. Man braucht sich nur Aktien verschiedener Gesellschaften zu verschaffen. Allein unsere erlauchten Herrschaften wollten sich keineswegs mit der bescheidenen Rolle von Couponabschneidern und Dividendenempfängern begnügen, sondern überall den maßgebenden Einfluß ausüben, die anderen Unternehmer sich dienstlich machen. Der gewöhnliche Aktionär erhält im allgemeinen bloß den Zins auf sein Kapital. Der Großaktionär dagegen heimt den Unternehmerprofit ein. Unter Umständen, wenn die Industrie fortsteht, fällt ihm samt den Großbanken noch die Kartellrente zu.

Viele Großgrundbesitzer, die ihr jetzt rasch ansteigendes Kapital verwerten wollen, legen ihr Geld in Aktien an, kümmern sich um die Unternehmungen weiter nicht, sondern beschränken sich darauf, ihre Dividenden regelmäßig zu erheben. Anders der Fürstentum. Er drängte sich in verschiedene Unternehmungsgebiete ein, versuchte sich überall eine herrschende Stellung zu verschaffen, um sich hohen Profit zu sichern. Dazu reichte aber seine Kapitalmacht nicht aus. Sein gewaltiges Vermögen liegt zum großen Teil in idealkommerziell gebundenem Grundbesitz fest. Aber auch sonst würde gegenwärtig kein Privatvermögen dazu ausreichen, mehrere Industriezweige zu beherrschen, überall die entscheidende Stellung einzunehmen, die allein den Staatskassen zum „Unternehmer“ macht, der nicht bloß sein Kapital verzinst, sondern auch noch einen Profit herausbekommt. Nur das in Banken konzentrierte gesellschaftliche Kapital ist imstande, eine solche Stellung mehreren Industriezweigen gegenüber zu erlangen. Das Privatvermögen auch noch so reiches Fürstentum genügt nicht. Dazu kam noch die ganz verfehlte Art der Geschäftsführung dieser Fürsten.

Der Großgrundbesitzer kann fast seine ganze Rente verzehren oder dafür Aktien irgendeiner Gesellschaft kaufen. Für die Erhaltung seiner Einnahmequelle braucht er wenig zu sorgen. Anders muß ein kapitalistischer Unternehmer verfahren. Er muß für den Ertrag seines Kapitals sorgen, also Abschreibungen machen. Die Maschinen werden in der Regel aber bedeutend früher veraltet als abgenutzt. Die soziale Lebensdauer der Maschine ist viel kürzer als ihre natürliche. Deshalb müssen die Abschreibungen eben dem Wechsel der Technik angepaßt sein, keineswegs bloß den wirklich abgenutzten Teil der Maschinen ersetzen. Damit noch nicht genug. Jedes Unternehmen muß mit Konjunkturschwankungen rechnen. Die fetten Jahre wechseln mit den mageren. Der Aktionär wünscht aber eine stetige Dividende. Denn er rechnet mit ihr in seinem Haushalt. Soll er das Risiko der Konjunkturschwankungen tragen, so wünscht er dafür eine höhere Rente. Deshalb stehen die Kurse der Aktien jener Unternehmungen am niedrigsten, die nur eine schwankende Dividende zahlen können. Umgekehrt streben die großen Unternehmungen danach, eine stetige Dividende anzufesthalten. Dazu dienen ihnen vor allem die kleinen Reserven, d. h. solche Reserven, die dem Fernstehenden unbenutzbar bleiben und die in schlechten Jahren dann realisiert werden. Diese stillen Dividenden werden meistens dadurch gebildet, daß das Unternehmen einen Posten von Aktien zu niedrigem Kurs in die Bilanz einträgt, die es im Falle der Not zu bedeutend höherem Kurse veräußert. So verfährt auch die Deutsche Bank jetzt mit den Aktien der Europäischen Petroleum-Union, die bei ihr sehr niedrig zu Buche stehen und die sie jetzt an die Steana Komana zu hohem Kurse abtrifft, eine ihrer stillen Reserven realisierend, um irgendwelche Verluste zu decken, die sie in diesem Jahre erlitten hat. Die Dividende soll gleichmäßig bleiben, damit man die Aktionäre mit dem Zins abweisen kann, während die wirklichen Leiter der Unternehmungen den Profit einfahren.

Wichtiger als die stillen Reserven sind die offenen, die so gehalten werden müssen, daß sie die Ausdehnung des Unternehmens gestatten und seine Position im Kampfe gegen die Konkurrenz stärken. Der Industrielle muß deshalb vor allem auf die Akkumulation des Kapitals bedacht sein. In welchem Maße dieses Gebot der kapitalistischen Wirtschaftsweise befolgt wird, zeigen die Klagen der Luxuswarenproduzenten in schlechten Konjunkturjahren, daß der Abzug ihrer Produkte sehr rasch zurückgebe. Auch in den verflochtenen Hochkonjunkturjahren soll infolge der Geldknappheit und Unsicherheit der Geschäftslage der Diamantenabfall relativ gering gewesen sein.

Die fürstliche Geschäftspraxis war aber die des Großgrundbesitzers, der mit seinem Boden Raubbau treibt: durch Ausschüttung von hohen Dividenden wurden die Unternehmungen des fürstlichen Konzerns kapitalistisch. Der Fehler war nur so groß, als sie fast immer einen heftigen Konkurrenzkampf zu bestehen hatten.

Vertrachten wir die Dividendenpolitik selbst des solidesten Unternehmens des Fürstentums, der Hohenlohe-Werke. Die Ausschüttung 1906/07 10 Prozent, 1907/08 11 Prozent, 1908/09 nur 9 Prozent und 1909/10 nur 8 Prozent als Dividende aus. Dann kamen wiederum gute Konjunkturjahre. Das Kapital wird von 40 auf 48 und dann auf 80 Millionen Mark erhöht, die Dividende auf 9 Prozent und 1910/11 sowie 1911/12 gar auf 11 Prozent (von 80 Millionen) heraufgetrieben. Was die erlauchten Herren mit diesen Millionen-Dividenden gemacht haben, ob sie sie gegen Auktoren, Diamanten und Schloffer ausgetauscht oder in neue Aktien anderer Unternehmungen gesteckt haben, ist für das Gedächtnis der Hohenlohe-Werke schließlich nebensächlich: durch diese Dividendenpolitik mußten die Hohenlohe-Werke geschwächt, den Stürmen der Zeit preisgegeben werden.

Der letzte Geschäftsbericht der schon unter anderer Leitung stehenden Hohenlohe-Werke erklärt offen, daß die Verwaltung große Kränkungen gemacht hat und reduziert deshalb die Dividende auf 8 Prozent. Der Hinweis des Berichts auf die Verluste des Werkes infolge des Arbeiterstreiks und der gedrückten Zinspreise ist als bloße Ausrede zu betrachten. Denn der Streik könnte nur in ganz geringem Maße das Ergebnis des Unternehmens beeinflussen, die Zinspreise sind aber bloß in allerletzter Zeit herabgegangen und vermochten deshalb nicht das Ergebnis des letzten Jahres zu beeinflussen. Der Gewinn dieses Jahres ist gewiß nicht geringer als der der vorhergehenden. Nur die Geschäftspraxis hat sich geändert und infolgedessen wurde die Dividende reduziert: die fürstlichen Geschäftsherren müssen sich schon an die bürgerliche „Eparantier“ gewöhnen, wenn sie industrielle Unternehmer sein wollen.

Auch noch in einer anderen Beziehung wurde die Geschäftspraxis des Fürstentums geändert. Erfolg in der Geschäftswelt erreicht man am besten durch Konzentrierung auf ein Ziel. Der Fürstentum beteiligte sich an den verschiedenartigsten Unternehmungen. Unter der Leitung der Deutschen Bank wird nun ein Objekt nach dem anderen abgekauft. Die Aktien der Berliner Omnibusgesellschaft, die der Preussischen Feuerversicherungsgesellschaft und der Rückversicherungsgesellschaft wurden verkauft. In beiden Fällen trat die Firma Reichröder als Käuferin auf. Sie, die an der elektrischen Hoch- und Untergrundbahn in Berlin sowie der großen Berliner Straßenbahn interessiert ist, beherrscht jetzt auch die Omnibusgesellschaft und wird sich natürlich bemühen, ihre Konkurrenz auszulöschen.

Die Technik der Kraftomnibusse hat in der letzten Zeit hervorragende Fortschritte gemacht, so daß die Kosten von 70 auf 50 Pf. pro Wagenkilometer gesunken sind. Nun bekamen, nach den Informationen des kundigen Korrespondenten der Frankfurter Zeitung, die beiden größeren Berliner Transportunternehmungen die Konkurrenz des Omnibusses zu spüren, da dieser den Vorprung genießt, die belebteren Straßen durchfahren zu können und nicht in kostspieligen Peripherielinien kilometerweit auslaufen zu müssen. Nun benutzen jetzt beide Unternehmungen Omnibus-Aktien und werden sich in ihrem „Omnibusprogramm“ verständigen. Der erwähnte Berichtserfasser der Frankfurter Zeitung sagt: „Eine solche Verständigung wird naturgemäß die künftige Anpassung der Omnibuslinien an die eigenen Bedürfnisse der Großaktionäre betreffen, insbesondere die Vermeidung verlustbringender Konkurrenz durch das Omnibusunternehmen und schließlich auch innerhalb der konzeptionsmäßigen Grenze Fahrplan- und Tarifkombinationen, von denen man nur wünschen muß, daß sie dem Publikum Vorteile, nicht Nachteile bringen und daß sie auch die Interessen der unabhängigen Aktionäre schützen.“ Dieser naive Wunsch, der darauf ausläuft: Was den Preis, ohne ihn nach zu machen, leitet immer wieder, obgleich jeder Tag aufs neue beweist, daß die Monopole und „Verständigungen“ aller Art nur auf Kosten des Publikums geschehen, daß die Monopole die Vorteile aufzubringen hat. Alle anderen Zwecke der Produzentenverständigungen sind doch nur Nebensache.

In der monopolistischen Ausbeutung des Publikums besteht auch die Kunst der „Sanierung“, die von der Deutschen Bank jetzt an den sehr verfahrenen fürstlichen Unternehmungen vorgenommen wird. Der Fürstentum wollte überall herrschen. Das war unmöglich. Um aber für die notwendig gewordenen Aktienverkäufe hohe Kurse herauszuwirken, tritt die Deutsche Bank diese Aktien an die früheren Konkurrenten des Fürstentums oder an solche Personen ab, die mit ihrer Hilfe Monopolgewinne in Aussicht haben und daher bereit sind, diese Aktien zu hohem Kurse zu kaufen. So handelt sie nicht nur mit den Omnibusaktien, sondern auch mit den Aktien der Niederlausitzer Braunkohlenerwerke, die sie an den böhmischen Braunkohlengrubenbesitzer abtrat, der nach der Monopolisierung des Wrietzhandels strebt. Wetschel ist Gändler, hat aber in der böhmischen Braunkohlindustrie festen Fuß gefaßt und sucht auch seine Position in der deutschen Braunkohlindustrie zu stärken. Die Werke, die er schon beherrscht, sollen etwa über 1 Milliarde Tonnen Kohlen liefern können, ein Fünftel des Gesamtoutputs an Braunkohle in Deutschland.

Auch bei der Verschönerung der Wetschelschen Konzentrationbestrebungen stellte sich die bürgerliche Presse sehr rasch und äußerte den Wunsch, Wetschel möge in Deutschland nicht die gleiche rigorose Preispolitik treiben,

die er in Böhmen führt. Natürlich werden solche Wünsche keinen Einfluß auf die wirkliche Gestaltung der Dinge ausüben. Der geriebene Geschäftsmann weiß sehr gut, warum er Braunkohlenerwerke-Aktien zu hohen Kursen kauft: der winkende Monopolgewinn wird ihn dafür entschädigen. Uebrigens tritt noch ein anderer als Käufer von Braunkohlenerwerke-Aktien hervor: Ist es Wetschels Konkurrent, Weinmann? Auf jeden Fall scheint es in der Braunkohlindustrie noch zu einem heftigen Kampfe kommen zu wollen. Und da ist die Berechnung des Berliner Tageblatts beachtenswert, daß Wetschel, dessen Vermögen auf 70 bis 100 Millionen Kronen geschätzt wird, allein in der deutschen Braunkohlindustrie ein Kapital von 70 Millionen Mark investiert hat, daß er also mit großem Bankkredit arbeiten muß. Ob sich das von Wetschel aufgerichtete Gebäude im Konkurrenzkampfe wird beharren können, bleibt abzuwarten. Für uns kommt es mehr darauf an, die Methoden festzustellen, mit deren Hilfe das moderne Großkapital seine Herrschaft errichtet: Konzentration des ganzen Gewerbebezuges in einzelnen Händen, im Gegensatz zu der fürstlichen Geschäftspraxis, die eine Zersplitterung der fürstlichen Kapitalmacht bedeutete.

Im Gegensatz zu den adeligen Familien, die industrielle Unternehmer werden wollen, kennen die geadelten Großkapitalisten die kapitalistische Geschäftspraxis aus dem ff. So wird wohl niemand

### der Firma Krupp

vorwerfen, sie verstehe sich schlecht auf das Profitmachen. Sie kennt alle Vorder- und Hinterwege sehr gut, sie weiß, wie die Konkurrenten aus der Welt zu schaffen sind. Das hat nicht nur der letzte Krupp-Prozess gezeigt, das trat jetzt auf der Generalversammlung der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik wiederum deutlich hervor. Dieses Unternehmen, das die Ehrhardt'schen Geschäfte herstellte, ist längst ein Dorn im Auge Krupps. Viele Jahre mühevoller Arbeit hatte Ehrhardt, der Erfinder der Rohrrücklauf-Geschäfte, dazu gebraucht, um Krupps Monopol bei der deutschen Seeresverwaltung auch nur ein wenig beiseite zu schieben. Den größten finanziellen Schwierigkeiten ist sein Unternehmen in dem harten Kampfe ausgegesetzt gewesen. Erst in den letzten Jahren gelang es, die Rheinische Metallwarenfabrik zu etwas besseren finanziellen Ergebnissen zu führen. Sie hat zwar ihren Aktionären noch keinen Dividendengewinn verkauft, aber das Wert konnte wenigstens innerlich gestärkt werden. Für das laufende Geschäftsjahr wollte man zum ersten Male nach zwölf Jahren wieder eine Dividende zur Ausschüttung bringen. Vorher aber sollten alle Aktionärrechte beseitigt werden, um dem Unternehmen endlich die Möglichkeit einer besseren Entwicklung zu gewähren. In den Jahren 1902 und 1905 wurden Vorzugsaktien ausgegeben, deren Besitzern ein Anspruch auf eine Dividende von 6 Prozent eingeräumt worden war. Die Gesellschaft verpflichtete sich, diese Dividende aus den Gewinnen späterer Jahre zu zahlen, wenn die Erträge schlechter Jahre hierzu nicht ausreichen. Der Fall trat ein. Schon im Jahre 1904/05 konnte die Dividende nicht aufgebracht werden, und noch immer besteht daher der Anspruch auf die Rückzahlung, sobald die Gesellschaft einen verteilbaren Reingewinn in ihrer Bilanz auszuweisen vermag. Der Aufsichtsrat der Rheinischen Metallwarenfabrik berief daher eine Generalversammlung ein, um die Ablösung der Dividendenrechte auf die Vorzugsaktien zu erwirken. Den Besitzern der Vorzugsaktien wollte man eine sehr hohe Entschädigung dafür gewähren, und zwar in der Form von Obligationen, die die Gesellschaft aber bloß mit 150 000 M. jährlich belastet hätten, statt der jährlichen Vorzugsdividende von fast 700 000 M. Das wäre in doppelter Hinsicht für die Gesellschaft wichtig: sie könnte mehr Kapital akkumulieren und durch Auszahlung von einer Dividende neues Kapital heranziehen. Das wollte aber eben Krupp verhindern. Er hat deshalb die Mehrheit der Aktien aufgekauft und den ganzen Plan der Verwaltung zu Fall gebracht. Damit bleiben die Vorzugsaktien bestehen und die Kapitalerhöhung für die Rheinische Gesellschaft ist unmöglich gemacht. Das Aktiengesetz schreibt in § 278 vor, daß eine Erhöhung des Grundkapitals in gesondelter Abstimmung von den Aktionären jeder Gattung beschlossen werden muß, wenn mehrere Arten von Aktien vorhanden sind. Diese Bestimmung besagt nicht anderes, als daß eine Generalversammlung der Rheinischen Metallwarenfabrik trotz des hohen Aktienkapitals von 12,3 Millionen Mark nicht in der Lage ist, eine Kapitalerhöhung zu beschließen, wenn Besitzer von Stammaktien im Nominalwerte von 188 000 M. einen solchen Beschluß zu Fall bringen wollen. Denn auch die gesonderte Abstimmung der Stammaktionäre muß im Falle einer Kapitalerhöhung mit einer Mehrheit von drei Vierteln des vertretenen Grundkapitals erfolgen. Im Jahre 1910 war es an der Berliner Börse offenes Geheimnis, daß Krupp Aktien und Vorzugsaktien der Rheinischen Metallwarenfabrik durch Mittelpersonen in großen Beträgen aufkaufen ließ. Der Kurs der Stammaktien notierte damals etwa 75 Prozent. Er brachte also nur eine Summe von rund 140 000 M. anzuwenden, um jede Kapitalerhöhung der Konkurrenz firmaz zu verhindern.

Auf diese Weise schlägt Krupp seine Konkurrentin tot und zwingt das Deutsche Reich, ihm Monopolpreise zu zahlen. Geht es also nicht mittels Bestechung von Beamten, die eine Kasse kostet, so part Krupp auch an Sumbertanfanden nicht, um sein Ziel zu erreichen: das ist großkapitalistische Geschäftspraxis. . . .

Spectator.

**Gewerkschaften! Vereine!**  
 Dacht euren Bedarf in Theater-Garderobe nur bei der Firma **Elsa Richter, Dresden-N., Mühlengasse 25.** — Mitglied des Verbandes der Schneider, Schneiderinnen und Maßschneider Deutschlands. Telefon 12174.  
**Jüngere kräftige Frau** früh einige Stunden gesucht. **Seidestraße 14, Restaurant.**  
**Saub. kräft. Schwestern** für einige Nachmittagsstunden gesucht. **Poststraße 18, p. 1.**

**Diese Woche** während des Umbaus **viele Instrumente** ca. zur Hälfte des Preises **Tappert, Wettinerstr. 34.**

**Kaitz!** **Tafel - Birnen** billig zu verkaufen. (B 2505) **Schmiebedächle O. Vatterre.** **Ter Him vom 18. 211** **Begräbnis Bebel's** ca. 70 Meter für 8 M. zu verp. **Rathshausische Weinbau.**

**Zahnersatz :: zu mässigem Preis u. leichte** **Dentist Max Flach.** Zahlung empfindl. : **Grüner Str. 2, Tel. 9807, u. Rautenstr. tr. 14, Tel. 871**  
**Leib-Binden** **Monatsartikel, Spritzen** **Walls'r. 4**

**Ankleider** (Schneider) für abends sofort gesucht. **Albert-Theater.** **Prag** um Frühstückszeiten gesucht. **Prag Kugelberger Str. 28. Pöhl.**

Das Kapital für Ausbeutung zur Coyt (Bettung: Kapitalist  
 (selbst Betrag) beginnt am 2. September seinen Unterricht wobei die  
 Mit erteilte vollständige Cyprienführung dieses Unterrichtes wird die  
 Coyt Die welche Dame von Wittbe u einbüßert. Es folgen dann  
 Die Coyt Bar und Räumlichkeiten. Geldeinlagen als einbüßert  
 eine große Anzahl von Ehrenmitgliedern loben. keine Arbeit. Es  
 ist bekannt, daß Schmidt als Führer der unvollständigen Bewegung  
 sich nun in den weiteren Streifen des Sozialismus um die Gewinnung  
 einer einheitlichen, wissenschaftlichen Weltanschauung bemüht macht.  
 Die Coyt Bar und Räumlichkeiten. Geldeinlagen als einbüßert





1910

Die Ver... Kamp...

Die Ver... Kamp...

Die Ver... Kamp...

Die Ver... Kamp...

Die Ver... Kamp...

Die Ver... Kamp...

Die Ver... Kamp...

hat fatal. „Wie“, kam ihm der Gedanke, „wenn du sagst, du hättest Jochen doch aus der Kammer weissen wollen!“ Das war ein jämmerlicher Gedanke. Daran wollte er sich halten seiner Frau gegenüber. Dem Jochen würde er auf Grund dessen sofort den Dienst aufkündigen, die Trina aber behalten. Da schlug er nicht nur vor, sondern auch Jochen mit einer Klappe. Er konnte seiner Frau den Mund küssen und brauchte nicht vor seinem Vater zu erröten, wurde den Rebhühner los und konnte wieder bei der Trina eher etwas aussprechen.

Nach einiger Zeit kam die Bäuerin in die Stube, und da sie dem Vater munter fand, sagte sie ihm, er solle aufstehen. Trina und Jochen wollten sofort den Dienst verlassen nach den Vorgängen dieser Nacht.

„Was willst du?“ meinte der Bauer launend. „Jochen kann mitnichten gehen. Ich kann es nicht lassen, wenn ich sehe, wie ich die Trina in der Kammer ringele. Es ist ein so tolle Sache, sollst du aber mit her in'n Keller. Na, du bist ja doch ein Mann. Aber Trina kann jetzt nicht gehen. Ich erziehe, wie ich will, und ich will, daß sie hier bleibt.“

Die Bäuerin, die nach diesem bestimmten Auftreten des Bauern nun selber an seine Parthei glaubte, war sehr froh, daß die Sache so ausfiel. Sie hatte noch den früheren Vorurtheil gegen die Trina, aber das war jetzt nicht mehr der Fall.

„Sie ging hinaus und sagte dem Jochen, der Bauer wolle ihn gern gehen lassen. Er solle seine Sachen packen. Trina mußte aber dableiben bis Oheun.“

„Der Tag wird in länger in solchen Tagen, wo es die Trina nicht geht in die Kammer, so ist es die Trina.“

Nach Jochen's Vertheilung auf entscheidende Begebenheiten, so konnte sich Jochen denken, daß die Trina zu diesem Verhalten bereit war.

„Du geh' zu Oheun, du bist ein Mann.“ meinte die Trina ihren Bedienten. Sie waren in der Nacht vollkommen einig geworden in Trina's Kammer, sofort den Dienst zu verlassen. Trina sollte zu ihrem Vater gehen und ihre Kustheuer fertig machen, und dann wollten sie heimgehen, so bald als möglich.

Als der Bauer zur Stube herankam und die beiden reisefertig stehen sah, lächelte er höflich. „Trina, du bist hier!“ sagte er kurz bestimmt. „Du du“, wandte er sich an Jochen, „komm mit, das ist dein Mann.“

„Du geh' zu Oheun, du bist ein Mann.“ meinte die Trina ihren Bedienten. Sie waren in der Nacht vollkommen einig geworden in Trina's Kammer, sofort den Dienst zu verlassen. Trina sollte zu ihrem Vater gehen und ihre Kustheuer fertig machen, und dann wollten sie heimgehen, so bald als möglich.

Als der Bauer zur Stube herankam und die beiden reisefertig stehen sah, lächelte er höflich. „Trina, du bist hier!“ sagte er kurz bestimmt. „Du du“, wandte er sich an Jochen, „komm mit, das ist dein Mann.“

„Du geh' zu Oheun, du bist ein Mann.“ meinte die Trina ihren Bedienten. Sie waren in der Nacht vollkommen einig geworden in Trina's Kammer, sofort den Dienst zu verlassen. Trina sollte zu ihrem Vater gehen und ihre Kustheuer fertig machen, und dann wollten sie heimgehen, so bald als möglich.

Als der Bauer zur Stube herankam und die beiden reisefertig stehen sah, lächelte er höflich. „Trina, du bist hier!“ sagte er kurz bestimmt. „Du du“, wandte er sich an Jochen, „komm mit, das ist dein Mann.“

„Du geh' zu Oheun, du bist ein Mann.“ meinte die Trina ihren Bedienten. Sie waren in der Nacht vollkommen einig geworden in Trina's Kammer, sofort den Dienst zu verlassen. Trina sollte zu ihrem Vater gehen und ihre Kustheuer fertig machen, und dann wollten sie heimgehen, so bald als möglich.

Als der Bauer zur Stube herankam und die beiden reisefertig stehen sah, lächelte er höflich. „Trina, du bist hier!“ sagte er kurz bestimmt. „Du du“, wandte er sich an Jochen, „komm mit, das ist dein Mann.“

„Du geh' zu Oheun, du bist ein Mann.“ meinte die Trina ihren Bedienten. Sie waren in der Nacht vollkommen einig geworden in Trina's Kammer, sofort den Dienst zu verlassen. Trina sollte zu ihrem Vater gehen und ihre Kustheuer fertig machen, und dann wollten sie heimgehen, so bald als möglich.

zu sein und der Junge ganz gut einen Knecht ersetzen könne.

Da hieß es sich rüsten und tüchtig zuessen, denn die Fütterung der Kühe, Schweine und Pferde, das Ausmisten und Säubern der Ställe mußte natürlich auch im Winter geschehen, und der Bauer, der seit dem Vorfall in seiner Noth noch mehr im Krug saß, fand meistens nicht so zeitig auf und schimpfte dafür um so mehr auf den „ausgemerzten Knecht“, dem er schon die nothwendigen Beweise zu geben wollte. Mehr als einmal hatte Himmert schon die Absicht, wenn der Bauer ihn so traktiert hatte, auf und davon zu gehen. Aber was? Und seine Mutter vertheilte ihn damit, daß so Oheun bald von wäre. Da würde es anders. Die schwache, fränke Frau konnte nicht lange mehr mitmachen. Von einem Tag zum andern sah der Bauer hinab, ob die Trina nicht bald käme. Sie hatten ihm doch auf dem Amt versichert, sie würden es schon bringen.

Aber Trina kam nicht. Statt dessen kam eines Tages der Gendarm und fragte, ob die einkaufende Waage wieder gekommen sei, und einige Wochen darauf kam eine Verladung aufs Gericht in Sachen der Katharina Juchow. Der Bauer, die Bäuerin und Himmert waren alle Zeugen geblieben und ebenso der Knecht Jochen Petter.

Die Bäuerin war sehr erschrocken. Was sollte das sein? Kam sie nicht die ganze Sache an die Öffentlichkeit?

Der Gendarm sagte die Wahrheit, und der Bauer meinte: „Na, was soll da wieder her; sie war'n ehr' woll' und apert, weil sie nicht kommen ist!“

Als der Termin herangekommen war, machte sich der Bauer auf mit seiner Familie. Er nahm wieder eine Anzahl Säcke voll Getreide mit. Die Bäuerin sagte zwar nichts, dachte aber im stillen mit Besorgnis daran, daß dieser fortwährende Verkauf des Getreides, das sie so notwendig selber brauchten, unendlich gut ausfallen könnte. Sie warben nachher das Vieh zum Besten kaufen müssen und dabei war ja immer kein Geld im Hause. Der Bauer verkaufte und verkaufte alles.

Als sie auf dem Kassengericht ankamen, das in der Stadt in einem früheren Köchlerlokal eingerichtet war, und den Gang betraten, auf dem die Leute zu warten pflegten, trafen sie verschiedene Bauern aus dem Kirchdorf. Sie hatten von dem Gendarm von der Verhandlung gehört, und dabei hatte er durchblicken lassen, daß sie sehr unzufrieden werden würde. Die Bäuerin war sehr peinlich davon berührt, während der Bauer eine große Sicherheit zur Schau trug.

Nichtig da standen ja auch Trina und Jochen. Aber wie sah das Mädchen aus? Ganz abgemagert und demoralisirt, während Jochen ein schlafes und drohendes Gesicht aufstellte.

Der Trina war es nicht gut gegangen in der Zeit. Ihr Vater hatte sie sehr unwohl empfangen und war erst, als sie ihm den Vorgang der Nacht geschwiegen, etwas aufgesetzt. Dann war aber eines Tages der Gendarm gekommen und hatte einen Strafbefehl und die Aufforderung gebrannt, unverzüglich wieder ihren Dienst anzutreten, widrigenfalls härtere Maßnahmen ergriffen würden. Trina war trotz der Zurückhaltung ihres Vaters, der schließlich groß geworden war, nicht gegangen; denn das hatte sie doch und heilig ihrem Jochen versprochen, der in der Nähe als Tischler beschäftigt war. Die Strafe hatte sie bezahlt von ihrem blühenden Erparten, denn der Vater hatte auch nichts übrig. Er ging im Sommer bis weit in den Herbst hinein als Tagelöhner und lebte im Winter in seinem kleinen Häuschen schlecht und recht von dem Lohn. Es langte kaum zu. Dann kam ein zweites, noch härteres Strafgericht und die abnormale Aufforderung. Der Vater war außer sich und wollte abhaken, daß die Trina die paar Wochen, wie er meinte, zurückkehrte. Sie meinte und schluchzte unter den harten Worten ihres Vaters, aber sie ging nicht, eher ging sie ins Wasser. Und dabei war ihr so jämmerlich ums Herz. Sie konnte nichts rufen, noch alles wieder heranzuholen und sah blaß und elend aus. Es war klar, ohne daß es die Behauptung erst zu bestätigen brauchte, ihre Liebhaftigkeit mit Jochen war nicht ohne Folgen geblieben.

Dann kam der Gendarm zum drittenmal und brachte einen Strafbefehl über die Trina, daß sie sich demselben zu unterwerfen hätte. Die Trina war nicht in ihrer selbstherrlich besessenen Noth zurückgefallen.

Der Vater tobte, nahm aber seinen Notstand und forderte Trina auf, mit ihm nach der Weidmühle zu einem Rechtsanwalt zu gehen. Das konnte er denn doch nicht fern. Der Bauer konnte sich doch nicht alles erlauben und die Tochter boten sollten denn auch noch geordnet dabei im Dienst bleiben.

Als er dem Rechtsanwalt den ganzen Vorgang erzählt hatte, schüttelte dieser mit dem Kopf. Eine solche Dreistigkeit könne ihm denn doch nicht vorzukommen. Eigentlich ge-

hört da der Bauer auf die Rathschläge. Er wendet sich an die Trina, um ihn als Zeugen für die gerichtliche Entscheidung haben zu lassen.

### Umschau

**Vortragsabend**  
Der am Sonntag den 30. August vom Verein der Arbeitervereine an den Eubischen Arbeitervereinsvereinen veranstaltete zweite Vortragsabend hatte zur Devise: Die Kommunisten in Ost und West. Einem sehr interessanten Vortrag von Herrn Dr. Schulz folgte ein Vortrag von Herrn Dr. Schulz über die Arbeiterbewegung in Ost und West. Der Vortrag wurde durch die eubischen Arbeitervereine unterstützt. Die Veranstaltung wurde durch die eubischen Arbeitervereine unterstützt. Die Veranstaltung wurde durch die eubischen Arbeitervereine unterstützt.

### Literatur

„Der Kaiser“ (Jahrgang 150, Heft 10, 11. September). „Der Kaiser“ ist ein sehr interessantes Buch, das die Geschichte des Kaiserthums in Deutschland behandelt. Der Autor hat eine sehr gründliche Arbeit geleistet und hat die Geschichte des Kaiserthums in Deutschland in einer sehr interessanten Weise dargestellt. Das Buch ist für jeden, der sich für die Geschichte des Kaiserthums interessiert, ein sehr wertvolles Werk.

### Theater

Das Theater in Dresden wird durch die Aufführung des Stückes „Die Trübsal der Trübsal“ in einer sehr interessanten Weise dargestellt. Die Aufführung ist von einer sehr hohen Qualität und hat die Aufmerksamkeit der Zuschauer auf sich gezogen. Die Schauspieler haben eine sehr gute Leistung erbracht und haben die Zuschauer in eine sehr interessante Welt eingeführt.

### Reine Mitteilungen

Die Mitteilungen des Vereins der Arbeitervereine sind von einer sehr hohen Qualität und haben die Aufmerksamkeit der Mitglieder auf sich gezogen. Die Mitteilungen sind von einer sehr hohen Qualität und haben die Aufmerksamkeit der Mitglieder auf sich gezogen.

gerade in diesen Tagen in Hamburg geschehen und in dem Hamburger Fremdenblatt und viele andere Zeitungen.

Im Zusammenhang mit dem Hamburger Fremdenblatt und vielen anderen Zeitungen, die in diesen Tagen in Hamburg geschehen und in dem Hamburger Fremdenblatt und vielen anderen Zeitungen.

Der Vortrag wurde durch die eubischen Arbeitervereine unterstützt. Die Veranstaltung wurde durch die eubischen Arbeitervereine unterstützt.

Das Theater in Dresden wird durch die Aufführung des Stückes „Die Trübsal der Trübsal“ in einer sehr interessanten Weise dargestellt. Die Aufführung ist von einer sehr hohen Qualität und hat die Aufmerksamkeit der Zuschauer auf sich gezogen.

Die Mitteilungen des Vereins der Arbeitervereine sind von einer sehr hohen Qualität und haben die Aufmerksamkeit der Mitglieder auf sich gezogen. Die Mitteilungen sind von einer sehr hohen Qualität und haben die Aufmerksamkeit der Mitglieder auf sich gezogen.

Das Theater in Dresden wird durch die Aufführung des Stückes „Die Trübsal der Trübsal“ in einer sehr interessanten Weise dargestellt. Die Aufführung ist von einer sehr hohen Qualität und hat die Aufmerksamkeit der Zuschauer auf sich gezogen.

Die Mitteilungen des Vereins der Arbeitervereine sind von einer sehr hohen Qualität und haben die Aufmerksamkeit der Mitglieder auf sich gezogen. Die Mitteilungen sind von einer sehr hohen Qualität und haben die Aufmerksamkeit der Mitglieder auf sich gezogen.

Das Theater in Dresden wird durch die Aufführung des Stückes „Die Trübsal der Trübsal“ in einer sehr interessanten Weise dargestellt. Die Aufführung ist von einer sehr hohen Qualität und hat die Aufmerksamkeit der Zuschauer auf sich gezogen.

Die Mitteilungen des Vereins der Arbeitervereine sind von einer sehr hohen Qualität und haben die Aufmerksamkeit der Mitglieder auf sich gezogen. Die Mitteilungen sind von einer sehr hohen Qualität und haben die Aufmerksamkeit der Mitglieder auf sich gezogen.

Das Theater in Dresden wird durch die Aufführung des Stückes „Die Trübsal der Trübsal“ in einer sehr interessanten Weise dargestellt. Die Aufführung ist von einer sehr hohen Qualität und hat die Aufmerksamkeit der Zuschauer auf sich gezogen.

Die Mitteilungen des Vereins der Arbeitervereine sind von einer sehr hohen Qualität und haben die Aufmerksamkeit der Mitglieder auf sich gezogen. Die Mitteilungen sind von einer sehr hohen Qualität und haben die Aufmerksamkeit der Mitglieder auf sich gezogen.

Das Theater in Dresden wird durch die Aufführung des Stückes „Die Trübsal der Trübsal“ in einer sehr interessanten Weise dargestellt. Die Aufführung ist von einer sehr hohen Qualität und hat die Aufmerksamkeit der Zuschauer auf sich gezogen.

Die Mitteilungen des Vereins der Arbeitervereine sind von einer sehr hohen Qualität und haben die Aufmerksamkeit der Mitglieder auf sich gezogen. Die Mitteilungen sind von einer sehr hohen Qualität und haben die Aufmerksamkeit der Mitglieder auf sich gezogen.

Das Theater in Dresden wird durch die Aufführung des Stückes „Die Trübsal der Trübsal“ in einer sehr interessanten Weise dargestellt. Die Aufführung ist von einer sehr hohen Qualität und hat die Aufmerksamkeit der Zuschauer auf sich gezogen.

Die Mitteilungen des Vereins der Arbeitervereine sind von einer sehr hohen Qualität und haben die Aufmerksamkeit der Mitglieder auf sich gezogen. Die Mitteilungen sind von einer sehr hohen Qualität und haben die Aufmerksamkeit der Mitglieder auf sich gezogen.

Das Theater in Dresden wird durch die Aufführung des Stückes „Die Trübsal der Trübsal“ in einer sehr interessanten Weise dargestellt. Die Aufführung ist von einer sehr hohen Qualität und hat die Aufmerksamkeit der Zuschauer auf sich gezogen.

Die Mitteilungen des Vereins der Arbeitervereine sind von einer sehr hohen Qualität und haben die Aufmerksamkeit der Mitglieder auf sich gezogen. Die Mitteilungen sind von einer sehr hohen Qualität und haben die Aufmerksamkeit der Mitglieder auf sich gezogen.

Das Theater in Dresden wird durch die Aufführung des Stückes „Die Trübsal der Trübsal“ in einer sehr interessanten Weise dargestellt. Die Aufführung ist von einer sehr hohen Qualität und hat die Aufmerksamkeit der Zuschauer auf sich gezogen.